

PFLUGSCHAR MAGAZIN

Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands e.V.

3/25



08
Wohnraum im CVJM

10
Fremdes aushalten

12
Willkommen –
ohne Grenzen?

Inhalt

THEMA

- 03 Willkommenskultur – mehr als ein Wort
- 04 Boaz, ein Modell der Integration und des Segens
- 06 Willkommenskulturen im AT und NT
- 08 Wohnraum im CVJM
- 10 Fremdes aushalten
- 12 Willkommen - ohne Grenzen?

AUS DER AG – FÜR DIE AG

- 14 Von Tagungen und Vorstands-Huddle. Aus den Vereinen.
- 18 Gebetsknoten. Finanzen. MyY-Podcast. Incomings.
- 19 Ausschreibung AG-Freundestreffen. Welcome, CVJM Lemgo!
- 20 Menschen im Blickpunkt
- 22 weltweit: Besuchsreise 2025 in Togo
- 23 weltweit: Freiwilligendienst in Peru 2023-2024
- 24 Willkommenskultur im CVJM

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands; Gerd Bethke (ViSdP)

Redaktion: Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel
Tel. (05 61) 3 14 99-99; Fax 3 14 99-98
www.cvjm-ag.de, Leitung: Birgit Pieper

Abdruck, auch auszugsweise, Wiedergabe von Textbeiträgen und Illustrationen, sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Verleger: Pflugschar-Verlag, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel, Tel (05 61) 3 14 99 99, pflugschar@cvjm-ag.de, Layout: Dirk Liebern, Braunschweig

Konto der AG der CVJM Deutschlands:

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1

Druck: GemeindebriefDruckerei, Groß Oesingen
Das Magazin erscheint vierteljährlich mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Editorial

*Liebe Leserinnen
und Leser der Pflugschar!*



Ein Willkommen! Man findet es auf Rollups, auf Gartensteckern, auf Schildchen an Schaufenstern oder Türen, an privaten Hauseingängen, auf Fußmatten, in großen Lettern von Einkaufszentren, in Clubs oder Eventlocations. Das ist oft einfach nett. Welch eine Willkommenskultur in Deutschland!

Doch fühlen wir uns wirklich so gesehen, wie es diese Schilder und Leuchtreklamen suggerieren?

Tatsächlich als „ich“ gesehen zu sein, dass jemand an mir interessiert ist, mich meint und nicht mein Geld, das ich beim Shoppen auf die Theke lege, das ist etwas anderes.

Wie sehr schätzt du es, dass jemand DICH sieht, und von Herzen empfangen zu werden? Jemand nimmt sich einige Minuten oder länger Zeit, um DIR wirklich zu begegnen. Das ist es doch, worum es bei „Willkommen“ geht. Oder?

„Jede und jeder ist bei uns willkommen!“, sagen wir oft im CVJM. Leben wir damit eher Proklamation oder eher die Suche nach tiefer Begegnung?

Was Menschen suchen, ist, gesehen, angenommen und geliebt zu sein. Was Gott ausmacht, ist, dass Einzelne gesehen, angenommen und geliebt sind. Was Seine Willkommenskultur ist und was uns als CVJM herausfordert, sie mit Ihm zu leben, erörtert diese Pflugschar.

Natürlich denken wir dabei auch erneut an Aspekte der Interkulturalität, die uns in der AG aktuell stark beschäftigen, aber ihr findet auch ganz andere Fragestellungen, z.B. zu unserer Haltung gegenüber politischen Richtungen. Am Ende kommt es nämlich genau darauf an: auf unsere Haltung. Und die lässt sich vom einen Aspekt auf den anderen übertragen.

Wie wertvoll, dass auch verschiedene unserer Vereine teilen, wie sich Willkommenskultur bei ihnen ausdrückt.

Jemanden willkommen zu heißen, bedeutet nicht, dass wir Gleiches denken und tun müssen. Aber mit einem die Person annehmenden Willkommen machen wir vielfach einen großen Unterschied.

Lebe, was du bist – willkommen! Wo ist da ein neues Lernfeld für dich?
Viel Bereicherung!

Von Herzen

Birgit Pieper



Warum Willkommenskultur mehr ist als ein Wort

Willkommen zu sein und auch anderen dies Gefühl zu geben – das klingt eigentlich ganz einfach, oder? Wobei alle, die es wirklich ernst damit meinen, schnell merken, das ist leichter gesagt als getan. Auch im CVJM gelingt uns das manchmal besser und manchmal nicht so gut. Aus den Anfängen des YMCA in London ist eine wunderbare Geschichte von George Williams überliefert. Einem jungen Mann, der ihm und anderen das Leben ziemlich schwer machte, Edward Rodgers, wollte er das Gefühl geben, in dem, was dann zum YMCA wurde, willkommen zu sein. Diese eindrückliche Geschichte vom „Austernessen“ macht deutlich: Es braucht neben Überzeugung und Haltung auch Engagement, Willen und Mut, anderen alle erdenklichen Brücken zu bauen, damit sie sich willkommen wissen im CVJM.

Von Beginn an war im CVJM klar: Alle sind willkommen. Und doch mussten und müssen wir auch (an-)erkennen, dass das nicht alle Menschen im CVJM erleben. Deshalb war uns wichtig, gemeinsam zu formulieren, was wir unter einer Willkommenskultur im CVJM verstehen. Bei der Mitgliederversammlung des CVJM Deutschland 2022 haben wir die „Willkommenskultur – ein Selbstverständnis“ beschlossen: wie wir im CVJM leben wollen: inklusiv, respektvoll, vielfältig und lernbereit (vgl. Rückseite der Pflugschar). Alles fußt auf der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen und seiner daraus hervorgehenden unantastbaren Würde. Vorausgegangen war ein längerer Prozess mit allen Mitgliedsverbänden des

CVJM Deutschland, der schließlich die oben beschriebene Haltung für alle deutschen CVJM beschloss.

Wen hatten wir beim Formulieren vor Augen?

Wir erleben gesellschaftliche Verschiebungen: Polarisierung, neue Erwartungen an christliche Organisationen, Wandel in der Bewertung von Lebensstilen. Darauf wollten wir reagieren. Der Text sollte dabei so barrierearm wie möglich sein. Wie formulieren wir z.B. für Schulleitungen, Behörden, Ämter? Wir haben bewusst auf eine theologische Auseinandersetzung verzichtet, keine Bibelstellen eingefügt und dennoch mit der Präambel unseren Herzschlag klar formuliert: „Als CVJM sind wir davon überzeugt, dass Jesus Christus Menschen verbindet.“

Und wie beschreiben wir, was uns wichtig ist, ohne uns dabei im CVJM zu entzweien? Für uns nach innen ist der letzte Satz der Pariser Basis der Schlüssel: Selbst, wenn wir nicht immer einer Meinung sind, auch bei wichtigen Fragen, sind wir aufgefordert, beieinander zu bleiben. „Keine an sich noch so wichtige Meinungsverschiedenheit“, heißt es da. Ja, auch 1855 bei der Entstehung der Pariser Basis war die Einheit gefährdet. Aber der Wunsch, beieinander zu bleiben, war größer und kraftvoller.

Eine lernende Gemeinschaft

Zentral ist die Erkenntnis: Wir sind als CVJM nicht perfekt – aber wir wollen lernen. Wir formulieren keine Anlei- tung, sondern beschreiben einen Weg.

Deshalb ist unsere Haltung im Präsens formuliert: „Wir fördern“, „wir treten entgegen“ etc. Hier wollen wir verbindlich sein.

Als lernende Gemeinschaft bekennen wir: Wir sind unterwegs, wollen zuhören, wahrnehmen, verstehen, reflektieren – und Strukturen so gestalten, dass mehr Menschen teilhaben können. Und auch das: Fehler zugeben, neue Wege ausprobieren und mutig nach vorne gehen. Entsprechend wollen wir uns kritisch hinterfragen, wo es uns nicht gelingt, eine Kultur des Willkommens zu leben.

Uns scheint mit dem Selbstverständnis zur Willkommenskultur Gutes gelungen zu sein

Wir erleben in CVJM, denen Diskriminierung vorgeworfen wird, wie hilfreich es ist, ein gutes, knappes, gemeinsames Wording zu haben, das deutlich markiert: Im CVJM ist hierfür kein Platz. Eine englische Übersetzung haben wir im internationalen YMCA zur Verfügung gestellt. Ein Kollege aus Europa schrieb, dass sie sich gerne bei einer eigenen Formulierung an unserem Text orientieren wollen. Es scheint uns – Gott sei Dank – Gutes gelungen zu sein! Willkommen im CVJM!

Hansjörg Kopp
Kassel



Boaz, ein Modell der Integration und des Segens

Das Buch Rut im Alten Testament ist eine kraftvolle Geschichte von Liebe, Loyalität und Erlösung. Im Mittelpunkt dieser Geschichte steht Boaz, ein Mann, dessen Handlungen nicht nur das Schicksal von Rut, einer Fremden, veränderten, sondern ihn auch zu einem Vorfahren von König David machten. Diese Bibelstudie untersucht die fünf zentralen Rollen von Boaz (Boas) bei der glücklichen Wendung der Geschichte von Rut und integriert dabei Parallelen zu einer persönlichen Migrations- und Integrationserfahrung in Deutschland sowie das Engagement der Evangelischen Kirche von Westfalen (im Folgenden: EKvW) für Migranten.

Noomi: Eine Frau der Weisheit und Strategie

Noomi, obwohl in großer Not, spielt eine wesentliche Rolle in der Geschichte. Sie führt Rut mit Weisheit und Liebe und gibt ihr kluge Ratschläge für ihre Zukunft. Es ist Noomi, die Rut vorschlägt, zur Tenne zu gehen, wo Boaz arbeitet, und sich zu seinen Füßen zu legen, nachdem er eingeschlafen ist. Diese kühne Handlung Ruts, geleitet von Noomi, führt zu einer entscheidenden Begegnung mit Boaz. Noomi weiß, dass Boaz ein naher Verwandter und ein potenzieller Erlöser ist, jemand, der das Land ihres verstorbenen Mannes zurückkaufen und Rut heiraten kann, um den Namen der Familie fortzusetzen. Noomis Weisheit und Strategie sind entscheidend für das glückliche Ende der Geschichte.

Rut: Eine Fremde, die zum Segen wurde
Rut, eine moabitische Fremde, ist ein bemerkenswertes Beispiel für Loyalität und Hingabe. Sie entscheidet sich, bei



Noomi zu bleiben, und erklärt: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ (1,16). Die Entscheidung, sich konsequent in die Gemeinschaft in einem fremden Land zu integrieren, ist ein Akt des Glaubens und des Mutes. Rut wird zu einem Segen für Noomi und die Gemeinschaft von Bethlehem. Ihre Heirat mit Boaz sichert nicht nur den Unterhalt von Noomi, sondern auch die Fortsetzung der Familienlinie. Rut wird zur Urgroßmutter von König David und zeigt damit, wie Gott eine Fremde gebrauchen kann, um seine Pläne zu erfüllen.

Boaz: Ein Mann mit vielen Rollen

1. Boaz als Beschützer

Boaz wird zunächst als Beschützer vorgestellt. Als er Rut auf seinem Feld Ähren sammeln sieht, bietet er ihr Schutz und

Gott gebraucht Fremde, um seine Pläne zu erfüllen.

Sicherheit an. Er sagt zu ihr: „Geh auch nicht von hier weg, sondern halt dich zu meinen Mägden“ (2,8). Dieser Schutz ist entscheidend für Rut, eine verletzte Fremde in einem fremden Land.

Ähnlich wurde ich bei meiner Ankunft in Deutschland im Jahr 2002 aufgenommen und beschützt. Wie Rut fand ich „Boaz“-ähnliche Menschen, die mir Sicherheit und Begleitung boten und mir halfen, mich in eine neue Kultur und Gesellschaft zu integrieren. Die EKvW hat durch ihre Initiative „Kirche in Vielfalt – Gemeinsam Kirche sein“ gezeigt, wie eine Gemeinschaft sich in einen Raum des Schutzes und der Aufnahme für Migranten verwandeln kann, indem sie die interkulturelle Vielfalt umarmt.

2. Boaz als Versorger

Boaz begnügt sich nicht damit, Rut zu beschützen; er sorgt auch für ihre Bedürfnisse. Er erlaubt ihr, reichlich auf seinen Feldern zu sammeln, und befiehlt seinen Dienern, Ähren für sie fallen zu lassen. Rut sammelt „ungefähr ein Scheffel Gerste“ (2,17), eine große Menge, die von Boaz' Großzügigkeit zeugt.

Diese Großzügigkeit erinnert mich an

die Aufnahme und Unterstützung, die ich in Deutschland erfahren habe. Menschen haben für meine Bedürfnisse gesorgt, mich ausgebildet und mir geholfen, eine Zukunft aufzubauen. Der Name „Gottfried“, der mir gegeben wurde, symbolisiert diese Annahme und diesen Segen. Die EKvW hat, indem sie sich von der Migration bereichern ließ, auch für die Bedürfnisse der Neuankömmlinge gesorgt und Möglichkeiten geschaffen, damit sie vollumfänglich zur Gesellschaft beitragen können.

3. Boaz als Erlöser

Eine der bedeutendsten Rollen von Boaz ist die des Erlösers. Nach jüdischem Gesetz ist ein Erlöser ein naher Verwandter, der die Verantwortung hat, das Land zurückzukaufen und die Witwe eines verstorbenen Verwandten zu heiraten, um seinen Namen fortzusetzen. Boaz nimmt diese Rolle mit Demut und Verantwortung an (4,2+4).

Diese Rolle des Erlösers findet ein Echo in meinem Weg zur Anerkennung als Pfarrer der EKvW. Mentoren und Freunde spielten eine entscheidende Rolle in diesem Prozess, begleiteten und unterstützten mich bis zu meiner offiziellen Einführung am 12.09.2021 in der Evangelischen Kirche am Markt in Holzwickede. Die EKvW hat, indem sie dem Beispiel von Boaz folgte, auch als Erlöserin für Migranten gehandelt, indem sie ihnen eine neue Identität und einen Neuanfang in einem fremden Land bot.

4. Boaz als Ehemann

Boaz heiratet Rut und gibt ihr damit einen Platz in der israelitischen Gesellschaft. Diese Heirat ist nicht nur ein Akt der Nächstenliebe, sondern auch ein Akt

Den Glauben in seiner interkulturellen Vielfalt feiern

der Liebe und des Respekts. Rut, die eine Fremde und Witwe war, wird so ein vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft.

„So nahm Boaz die Rut, dass sie seine Frau wurde. Und als er zu ihr einging, gab ihr der HERR, dass sie schwanger ward, und sie gebar einen Sohn“ (4,13).



Diese Heirat symbolisiert die vollständige Integration und Akzeptanz. Ebenso repräsentiert meine Integration in Deutschland eine vollständige Akzeptanz und eine neue Identität in einem fremden Land. Die EKvW hat, indem sie den Glauben in seiner interkulturellen Vielfalt feiert, gezeigt, wie Integration Fremde in vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft verwandeln kann.

5. Boaz als Vorfahre

Schließlich wird Boaz zu einem Vorfahren von König David, wodurch Rut, eine Fremde, in die messianische Linie aufgenommen wird. Diese Aufnahme zeigt, dass Gott Menschen aller Herkunft gebraucht, um seine Pläne zu erfüllen.

„Dies ist das Geschlecht des Perez: Perez zeugte Hezron; [...] Boaz zeugte Obed; Obed zeugte Isai; Isai zeugte David“ (4,18-22).

Diese Linie erinnert uns daran, dass Gott trotz unserer Herkunft und unseres Weges einen Plan für jeden von uns hat. Mein Weg in Deutschland bezeugt diese Wahrheit. Die EKvW hat gezeigt, wie Migration ein Faktor der Transformation und des Wachstums für die Kirche sein kann, indem sie sich in Bewegung setzt und sich selbst infrage stellt.

Reflexion über Migration und Integration

Die Geschichte von Boaz und Rut stellt unsere westliche Gesellschaft vor die Frage, wie wir mit Migration umgehen.

Boaz zeigt einen Weg der Integration und Akzeptanz auf, der Lösungen inspirieren kann, um Migranten mit Würde und Respekt zu behandeln. Die EKvW hat durch ihre Initiative „Kirche in Vielfalt – Gemeinsam Kirche sein“ gezeigt, wie eine Kirche inklusive Gemeinschaften schaffen kann, in denen jeder wertgeschätzt und respektiert wird.

Soziale und rechtliche Reform

Die Geschichte von Boaz legt auch soziale und rechtliche Reformen nahe. Einwanderungsgesetze können überdacht

Gesellschaftliche Herausforderungen im Lichte des Evangeliums bewältigen

werden, um die Integration und Akzeptanz von Migranten zu erleichtern. Politik kann so gestaltet werden, dass sie Neuankömmlingen Schutz, Versorgung und Chancen bietet, damit sie sich voll in die Gesellschaft einbringen können. Die EKvW hat gezeigt, wie eine Kirche gesellschaftliche Herausforderungen im Lichte des Evangeliums bewältigen kann, indem sie ihre „Komfortzone“ verlässt, um das Unbekannte zu umarmen.

Schlussfolgerung

Boaz ist ein Modell der Integration und des Segens. Seine Geschichte mit Rut zeigt, wie Aufnahme und Liebe Leben und Gesellschaften verändern können. Mein persönlicher Weg von der Ankunft

in Deutschland bis zur Anerkennung als Pfarrer bezeugt diese Wahrheit. Wie Boaz sind wir berufen, bereit für diejenigen zu sein, die in unseren Gemeinschaften ein neues Leben suchen.

Indem wir dem Beispiel von Boaz und der EKvW folgen, können wir eine Gesellschaft und eine Kirche schaffen, in der jeder willkommen, respektiert und wertgeschätzt wird und Fremde so zu vollwertigen Segensquellen Gottes werden.

Zum Autor:

Dr. Jean-Gottfried Mutombo ist Pfarrer (60), geboren in der Demokratischen Republik Kongo. Studium der Theologie in Kinshasa, Promotion an der Universität Lausanne (Schweiz). Ausbildungen in Mediation und gewaltfreier Konfliktlösung (CASIN Institute, Genf) sowie in Menschenrechten und Diplomatie (Geneva for Human Rights, Genf) und in Spirituellem Gemeindemanagement (Bad Urach/Heidelberg). Tätig im oikos-Institut für Mission und Ökumene, Beauftragter für Partnerschaften der EKvW mit Kirchen in Afrika und Regionalkoordinator und Kontaktperson für die Kirchenkreise Münster, Steinfurt-Coesfeld-Borken und Tecklenburg.



Dr. Jean-Gottfried Mutombo
Dortmund



Willkommenskulturen

Eine Diskrepanz zwischen Altem und Neuem Testament?

„Mach keine gemeinsame Sache mit ihnen. Heirate ihre Töchter nicht. Lass deine Kinder nicht Teil ihrer Familien werden.“ (frei nach 5. Mose 7,3)

Die große Frage: Kann das wirklich derselbe Gott sein?

Während ich einen tiefen Schluck Coke Zero nehme, steigt mir der Geruch von frisch gegrilltem Döner in die Nase. Neben mir unterhalten sich zwei junge Männer in einer mir unbekanntem Sprache. Ein Mädchen mit Hijab läuft an einer südländischen Familie mit vier Kindern vorbei und schlängelt sich zwischen den Tischen eines italienischen Straßencafés hindurch. Dort genießt ein älteres Ehepaar bei einem Cappuccino die Nachmittagssonne und hört Eros Ramazzotti.

Eine ganz normale deutsche Innenstadt. Und doch wirft sie für mich als Christ Fragen auf.

Denn mahnt uns der Herr in seinem Wort nicht, uns abzusondern? Hat er nicht gesagt: „Vermischt euch nicht. Heiratet ihre Töchter nicht. Werdet nicht ein Volk mit ihnen, mit den Fremden und ihren Göttern!“

Und dann ist da Jesus.

Er zeigt uns ausgerechnet einen barmherzigen Fremden in einem Gleichnis als Vorbild. Er kennt das Herz Gottes und lebt die Liebe.

Kann das wirklich derselbe Gott sein?

Ja, er kann es. Und er ist es auch.

Ich möchte da gar nicht erst Missverständnisse aufkommen lassen.

In Gott gibt es keine Unsicherheit darüber, wie er die Menschen sieht und was wir, seine Geschöpfe, ihm bedeuten. Nämlich alles.

Aus Liebe hat er uns geschaffen, um Gemeinschaft mit uns zu haben. Aus Liebe hat er uns sein Bild gegeben. Seine grenzenlose Liebe hat uns diese atemberaubend schöne Welt beschert. Von Anfang an wollte er, dass wir diese Liebe teilen können: als Mann und Frau, als Eltern und Kinder, als Familien und als Völker. Was dieser Harmonie im Weg stand, war unser freier Wille. Genau dieser Wille hat sich gegen Gott entschieden und tut dies leider auch heute noch allzu oft.

Darauf folgte eine gefallene Welt:

Der eine Bruder nimmt dem anderen das Leben.

Ein Stamm überfällt den anderen.

Ein Volk bekriegt das andere.

Die Angst vor dem Fremden ist nicht Gott-gewollt, sondern des Menschen Beitrag.

Ein auserwähltes Volk! Wozu eigentlich?

Was ist mit all den Versen, in denen Gott sein erwähltes Volk Israel von den anderen abgrenzt?

Mit Geboten, die eine Vermischung verbieten, manchmal sogar in drastischer Sprache?

Hat Gott ein Lieblingsvolk? Behandelt er Israel besser als den Rest der Welt?

Das sei ferne! – würde Paulus jetzt schreiben. Gott hat Israel nicht erwählt, weil es besser war, und schon gar nicht, um die anderen auszuschließen. Er hat es erwählt, um durch dieses Volk alle Menschen der Welt zu segnen.

Israel sollte sein Volk sein, das Gerechtigkeit lebt, die Schwachen schützt, so dass er ihr Gott und Vater sein kann. Und

Die Angst vor dem Fremden ist nicht Gott-gewollt, sondern des Menschen Beitrag.

das in einer Welt, die von Macht, Angst und religiöser Verwirrung geprägt war. Schaut man genauer hin, erkennt man: Die scharfen Warnungen gegen „Vermischung“ hatten fast immer mit Götzendienst zu tun.

Mit grausamen Kulturen, in denen Kinder geopfert, Frauen misshandelt und Menschen ausgebeutet wurden.

Der Fremde selbst wird jedoch an vielen Stellen ausdrücklich in der Mitte des Volkes Israels willkommen geheißen.

„Den Fremden sollt ihr nicht unterdrücken; ihr wisst ja, wie es dem Fremden zumute ist, denn ihr seid selbst Fremde gewesen in Ägypten“ (2. Mose 23,9).

Er soll anerkannt und versorgt werden und sogar in die Gemeinschaft aufgenommen werden, wenn er sich dem Bund Gottes anschließt.

„Ein Gesetz soll gelten für den Einheimischen und den Fremden, der sich bei euch aufhält“ (4. Mose 15,16).

Gottes Abgrenzung galt nicht den Menschen, sondern den Zerstörungssystemen.

Nicht Kulturen, sondern den falschen Göttern.

Jesus – das Gesicht Gottes

Ich kenne da jemanden, der sich ebenfalls mit zerstörerischen Systemen angelegt hat.

Gottes Abgrenzung galt nicht den Menschen, sondern den Zerstörungssystemen.

Keine Überraschung hier: Es geht um Jesus Christus, den verheißenen Messias. Ebenso wenig überraschend ist, dass wir seine Spur im gesamten Alten Testament finden. Wie mit einem übergroßen Zaunpfahl winkt das Alte Testament und sagt: „Schau, hier ist der, der kommen wird und alles gutmachen wird.“

Er erfüllt die Verheißung an Abraham, durch den alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Er ist der kommende Prophet, den Mose vorausgesagt hat. Er ist der ewige König aus der Linie Davids. Und er ist der leidende Gottesknecht, von dem Jesaja sagt: „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Jesus ist nicht der „neue“ Gott. Er ist das sichtbare Gesicht dessen, wie Gott schon immer war.

In ihm zeigt sich Gottes ganzes Herz:

- voll Liebe für seine Menschen.
- Er ist voller Eifer für Gerechtigkeit.
- Er hat Leidenschaft für die Schwachen, die Fremden und die Vergessenen.
- Er stellt sich den religiösen Systemen seiner Zeit entgegen.



Und bald stellen sich seine Jünger einem Weltreich entgegen, das auf Macht, Klassen und Sklaverei aufgebaut ist.

Jesus bringt keine neue Idee von Gott, sondern zeigt uns, wie Gott wirklich ist.

Ein eifersüchtiger Gott – aus Liebe.

Kehren wir noch einmal zu Israel zurück. Denn eines ist unübersehbar: Gott liebt dieses Volk.

Er segnet es, befreit es aus der Sklaverei, führt es durchs Meer und durch die Wüste und schenkt ihm ein Land als Heimat. Aber er wird auch mal laut, wenn Israel den richtigen Weg verlässt und Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit hinter sich lässt.

Betrachtet man diese biblischen Geschichten mit den Augen eines liebenden Vaters, kann man es förmlich spüren.

Gott wirbt um sein Volk. Er schützt es.

Er ermahnt es und straft es sogar.

Er hält es fest und stellt es wieder her.

Denn nur ein Volk, das innerlich gesund ist und einen klaren Kompass für Recht und Unrecht hat, kann ein Segen und Licht für die Welt sein.

Ein Volk, das sich von jedem Trend treiben lässt und seine Werte verliert, ist ein Fähnlein im Wind, wirkt charakterarm und ausdruckschwach.

Eine Kirche in der Innenstadt der Welt

Jesus tut nichts anderes als sein Vater – wie auch? Er selbst sagt: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). Und doch ändert sich mit seiner Ankunft alles.

Nicht mehr um Ort oder Herkunft geht es, sondern um Geist und Wahrheit.

Israel war berufen, Licht in der Welt zu sein, und Gott hat es mit ganzer Kraft bewahrt, geführt und zurechtgewiesen.

Aber jetzt weitet sich der Blick: Alle Völker, Sprachen, Kulturen und Farben sind eingeladen, in Beziehung zu ihrem Schöpfer zu treten und selbst Licht zu sein in dieser Welt.

Jesus selbst sagt es der Frau am Jakobsbrunnen: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22).

Aber dann dreht er die Perspektive: Nicht mehr um Ort oder Herkunft geht es, sondern um Geist und Wahrheit.

Genau darauf baut Jesus nun sein Reich: nicht geografisch, sondern geistlich. Ein Reich, das keine Mauern kennt. Das nicht mehr nach Blut oder Abstammung

fragt. Ein Reich, in dem Menschen aus jeder Nation Teil seiner Familie werden können.

Dieses neue Volk, das Jesus beruft, ist kein Nationalstaat, keine Sprachgruppe, keine religiöse Parallelgesellschaft. Es ist eine weltweite Familie. Ein Reich ohne Grenzen, das Menschen aus allen Völkern, Sprachen und Kulturen verbindet. Was sie eint, ist nicht Herkunft oder Gewohnheit, sondern die Beziehung zu Gott selbst.

Diese Beziehung macht den Unterschied.

Wer innerlich verwurzelt ist, weiß, woher er kommt, wem er gehört, was ihn trägt. Er kann anderen mit echtem Interesse, mit Respekt und Liebe begegnen. Dann brauchen wir uns nicht abzugrenzen, weil wir geborgen sind.

Dann müssen wir nicht alles gutheißen, um wertschätzend zu sein.

Dann können wir inmitten einer lauten, bunten, widersprüchlichen Welt stehen – so wie in dieser Innenstadt – und trotzdem klar bleiben. Offen. Liebend.

Nicht, weil wir keine Meinung haben. Sondern weil wir einen Halt haben.

Nicht, weil uns alles gleich gültig ist. Sondern weil Gott uns nicht gleichgültig ist.

Wenn Gottes Gegenwart in uns wohnt, dann tragen wir sein Licht mitten hinein in diese Welt als Einladung:

- Kommt näher. Lernt diesen Gott kennen.
- Er ist größer als unsere Vorstellungen.
- Und seine Liebe reicht weiter, als wir je gedacht hätten.

Unsere Innenstädte sind kein Widerspruch zum Evangelium, sie sind genau der Ort, an dem Gottes Geschichte weitergeht.

Zum Autor:

Matthias Floreck lebt interkulturell, denkt theologisch und handelt global: verheiratet mit einer Inderin, unterwegs in Katastrophengebieten, zuhause im Jesus Centrum Kassel. Theologe, Apolog, Leitung von Logos Global Vision e. V. und Dozent am Creative College Kassel.



Matthias Floreck
Kassel

Gestrichenes Leben



Wohnraum im CVJM

Chancen für die Stadt

CVJM Köln: Alltagslernen in christlichen Lebensgemeinschaften auf Zeit

Als CVJM Köln begleiten wir Junge Erwachsene auf ihrem Weg ins selbstständige Leben – nicht nur durch Veranstaltungen und Programme, sondern ganz konkret auch durch Wohnraum. Seit Mitte der 1990er Jahre bieten wir Wohngemeinschaften an, die sich bewusst als christliche Lebensgemeinschaften verstehen. Ursprünglich als übergemeindliches Projekt gestartet, ist daraus ein differenziertes Wohnangebot auf Zeit mit fünf Wohngemeinschaften und insgesamt 33 Plätzen für Studierende und Auszubildende entstanden. In einer Großstadt wie Köln, in der bezahlbarer Wohnraum für junge Menschen knapp ist, leisten wir damit auch einen ganz praktischen Beitrag zu mehr sozialer Teilhabe.

Gerade in Zeiten wachsender Wohnungsnote gewinnt dieses Angebot an Relevanz. Die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist für viele Junge Erwachsene eine echte Hürde beim Start ins Studium oder die Ausbildung. Wer keine familiäre oder finanzielle Rückendeckung hat, läuft

Gefahr, trotz Studienplatz keinen Platz zum Wohnen zu finden. Unser Wohnangebot schafft hier nicht nur Entlastung, sondern eröffnet Chancen: auf Stabilität, auf Selbstständigkeit – und auf gemeinschaftlich gelebten Glauben.

Wohnheim als Bildungsraum und originäre CVJM-Arbeit

Für uns als Verein war es ein bedeutender Schritt, das Wohnraumangebot nicht nur als Finanzierungsmodell für die traditionelle Vereinsarbeit zu betrachten,

Wo junge Männer sich gegenseitig Halt gaben, geistlich stärkten und ihren Alltag teilten

sondern als einen inhaltlich eigenständigen Bildungsraum. Der Arbeitszweig der Wohngemeinschaften ist heute eine tragende Säule unserer missionarischen, pädagogischen und sozialen Arbeit mit jungen Menschen. Dabei knüpfen wir an die historischen Wurzeln des CVJM an: Die Arbeit des YMCA begann im 19. Jahrhundert nicht in einem Seminarraum, sondern im Wohnheim – dort, wo junge Männer sich gegenseitig Halt gaben, geistlich stärkten und ihren All-

tag teilten. Dass unsere heutige Arbeit an diese Tradition anknüpft, ist kein Zufall – es ist eine bewusste Entscheidung. Unser Ziel ist es, im Übergang zum Erwachsenwerden Räume zu schaffen, in denen Junge Erwachsene – unabhängig von ihren bisherigen Lebenserfahrungen oder konfessionellen Prägungen – christliche Gemeinschaft auf Zeit erproben können. Die Wohngemeinschaften bestehen aus vier bis acht Personen, darunter auch zwei reine Frauen-WGs. Manche Bewohner:innen bleiben über die gesamte Studienzeit, andere nur ein oder zwei Semester – die Erfahrung beginnt für alle mit der bewussten Entscheidung, nicht nur zu wohnen, sondern Gemeinschaft mitzugestalten.

Voraussetzung für den Einzug ist ein vorhandenes ehrenamtliches Engagement. Dabei interessieren uns nicht dogmatische Positionen oder bestimmte Prägungen, sondern die Offenheit für gemeinsames Leben und Lernen. Die Vielfalt der kulturellen und christlichen Traditionen unter den Bewohner:innen ist kein Hindernis, sondern ein wertvoller Impuls für gegenseitiges Verstehen: Da treffen dann vielleicht die aus Eritrea



geflüchtete orthodoxe junge Frau, die Kinderdienstmitarbeiterin aus der Pfingstkirche und der katholische Bandleiter aufeinander. Ein Auswahlverfahren mit persönlicher Bewerbung, ggf. einem Empfehlungsschreiben, und der Beteiligung der jeweiligen WG ermöglicht es uns, passende neue Mitbewohner:innen zu finden.

Der Gewinn ist eine Horizonterweiterung der Sicht auf die Welt, auf Menschen und auf Gott.

Im Alltag erleben wir eine große Bandbreite von Lebensstilen und WG-Kulturen. Während einige Gruppen ein intensives Gemeinschaftsleben mit gemeinsamen Mahlzeiten, WG-Abenden oder Gebetszeiten pflegen, leben andere eher locker nebeneinander. Die Verantwortung für das Miteinander – vom Putzplan bis zum geistlichen Impuls – liegt in den Händen der Bewohner:innen. Gerade das stellt oft ein intensives Lernfeld dar. Unterschiedliche Vorstellungen von Ordnung, Rücksichtnahme oder gelebtem Glauben stoßen aufeinander – manchmal leise, manchmal deutlich.

Eine Bewohnerin bringt es eindrücklich auf den Punkt:

„Durch das Zusammenleben mit vielen verschiedenen Christen aus unterschiedlichen Prägungen lerne ich die Schätze aus anderen Glaubensrichtungen kennen und lieben. Wir fokussieren uns auf das, was uns vereint. Die Schwierigkeit besteht darin, Diskrepanzen und manchmal auch Spannungen auszuhalten, und dennoch das Gegenüber anzunehmen und zu respektieren. Der Gewinn ist dabei eine Horizonterweiterung der Sicht auf die Welt, auf Menschen und auf Gott – das Positive überwiegt also bei Weitem alle Schwierigkeiten, die im Alltag auf uns zukommen.“

Dieses Alltagslernen geschieht oft unsichtbar – im Küchengespräch, in einer WG-Diskussion, im Zusammenrücken nach einem Konflikt. Es braucht aber auch bewusste Räume der Begegnung. Deshalb gibt es zweimal im Jahr einen Semester-Kick-Off für die gesamte Hausgemeinschaft, um besonders den neuen Bewohner:innen einen guten Start zu ermöglichen. Monatlich bieten engagierte Bewohner:innen ein Worship-Angebot an – ein Raum für Lobpreis, Gebet und geistlichen Austausch. Und auch kör-

perliche Bewegung gehört zur Gemeinschaft: Eine wöchentliche Volleyball-Gruppe bringt regelmäßig viele aus den verschiedenen WGs zusammen.

Wohnheim in connection zum weiteren CVJM-Geschehen

Die Angebote in der Hausgemeinschaft entstehen aus Eigeninitiative – getragen von Einzelnen, die sich hier besonders engagieren. Manche von ihnen bringen sich auch in andere Programme des CVJM Köln (z.B. bei der Lebensmittelausgabe oder beim Kinderturnen) ein. Damit ist das Wohnheim nicht nur Bildungsraum, sondern auch Verbindungspunkt zu weiteren Angeboten unseres Vereins. In diesem Zusammenspiel entfaltet sich die eigentliche Stärke des Modells: Wohnen wird zum Ort gelebter Teilhabe – an Gemeinschaft, an Verantwortung, an Kirche im Alltag.

Die Rolle der Ansprechperson bleibt bewusst zurückhaltend, aber unterstützend präsent: Sie koordiniert Bewerbungen, begleitet bei Bedarf bei Konflikten, moderiert Hausversammlungen und steht als Gesprächspartner:in zur Verfügung.



perliche Begleitung im Sinne einer pädagogischen Betreuung gibt es nicht – stattdessen setzen wir auf Eigenverantwortung, Vertrauen und Selbstorganisation.

Chancen und Grenzen

Natürlich hat dieses Modell auch Grenzen: Nicht jede WG bleibt stabil, nicht jeder Konflikt löst sich. Manche ziehen früher aus als geplant. Auch die Balance zwischen persönlicher Freiheit und gemeinschaftlicher Verantwortung ist eine Herausforderung. Und doch liegt in die-

sen Spannungen auch eine große Chance: Junge Erwachsene lernen hier, mit Unterschiedlichkeit umzugehen – eine Fähigkeit, die im späteren Leben oft entscheidend ist.

Bildungsprozesse brauchen Räume, Beziehungen – und Vertrauen.

Resümee: Durch Leben lernen

Was bleibt nach dieser Zeit? Wir erleben, dass viele junge Menschen in ihrer Zeit bei uns wachsen: in ihrer Persönlichkeit, im Glauben, in ihrer Fähigkeit zu gemeinschaftlichem Leben. Anna, eine Bewohnerin, fasst es so zusammen: „Das Leben in der WG ist in vielen Bereichen herausfordernd. Die Sauberkeit und Ordnung ist natürlich immer ein großer Diskussionspunkt, bei dem ich aber Nächstenliebe lernen und direkt praktisch umsetzen kann. [...] Vor allem im geistlichen Bereich ist es ein großer Segen, voneinander lernen zu können. Ich lieb's, mich mit meinen Mitbewohner:innen austauschen zu können und auch geistlichen Input zu bekommen.“

Als CVJM Köln sehen wir in dieser Wohnform einen authentischen Beitrag zur non-formalen Jugendbildung in christlicher Trägerschaft. Nicht durch Formate oder Konzepte, sondern durch das Leben selbst. Denn echte Bildungsprozesse brauchen Räume, Beziehungen – und Vertrauen. Unsere Wohngemeinschaften bieten all das. Und wir sind dankbar, dass wir junge Menschen in diesem Abschnitt ihres Lebens begleiten dürfen – und damit, ganz im Sinne unserer Tradition, auch einen aktiven Beitrag für das Leben in unserer Stadt leisten.

Zum Autor:

Gerd Schmellenkamp, Köln, CVJM-Sekretär, ist u.a. Ansprechperson für die Hausgemeinschaft und zuständig für das Interessent:innen-Management im CVJM-Wohnheim.



Gerd Schmellenkamp
Köln

Relevanz in der Stadt



Fremdes aushalten

Ohne uns selbst zu verlieren?

Unsere Sicht auf die Welt wird durch Erfahrungen geprägt. Sie beeinflussen, wie wir uns selbst wahrnehmen und wie wir Neues bewerten und deuten. Diese „Vor-Urteile“ entwickeln sich mit dem Aufwachsen in uns und helfen, sich in der Welt zurechtzufinden. Sie sind wie ein (Erfahrungs-) Schatz, auf den wir zurückgreifen. Doch da das Leben ständigen Wandel mit sich bringt, werden unsere Urteile immer wieder in Frage gestellt und angepasst.

Den ersten selbstbewussten Umgang mit Fremdheit habe ich während eines Auslandsjahrs gelernt. Deshalb möchte ich im Folgenden vor allem diese Geschichte aufgreifen. Wie viele andere bin auch ich nach der Schule über die AG der CVJM für ein Jahr als Freiwilliger nach Peru gegangen – mit dem Wunsch, zu helfen und Gott zu dienen. Ehrlich gesagt, waren es auch das Abenteuer und die Sehnsucht nach Horizonterweiterung, die mich trieben.

In Peru lernte ich viel über mich selbst: über meine Identität als Deutscher, Christ, Sohn und Freund. Das Ausland half mir, mich selbst besser zu verstehen. Deshalb sehe ich Fremdes zunächst vor allem als ein großes Potential, Lernprozesse anzustoßen. Es kann sich lohnen, sich mit Fremdheit auseinanderzusetzen, denn so können wir erfahren,

wie die Welt außerhalb unserer manchmal kleinen selbst- und fremdsteckten Grenzen aussieht.

Wie lernen wir?

Zu Beginn meiner Zeit in Peru musste ich grundlegende Dinge neu lernen, obwohl ich mich mit 19 Jahren selbst als erwachsen und selbstständig sah. Essen, Trinken, Waschen, Bewegen und Kom-

Fremdes ist ein großes Potential, Lernprozesse anzustoßen.

munizieren waren plötzlich herausfordernd. Mein Körper roch anders, bewegte sich anders und verdaute anders. Ich war auf andere angewiesen – und wurde zum Glück herzlich aufgenommen. Fehler waren erlaubt, der Begriff „loco“ (verrückt) wurde oft liebevoll gemeint. Besonders hilfreich waren peruanisch-deutsche Freunde, denn sie gaben mir Orientierung bei kulturellen Fragen des Lebens.

Im Studium erfuhr ich, dass Lernen an sich ein Prozess der Veränderung ist. Für Günther Buck (2019), der sich besonders mit der pädagogischen Perspektive des Lernens auseinandersetzt, sind Lernen und Erfahrung eng miteinander verbunden. Eine Erfahrung gilt für ihn nur dann als solche, wenn wir aus ihr ler-

nen, also wenn sie uns verändert. Dabei prägen unsere Vorerfahrungen, wie wir neue Erfahrungen wahrnehmen. Meyer-Drawe ergänzt ihn: Wirkliches Lernen findet ihrer Meinung nach dort statt, wo unsere Erwartungen enttäuscht werden. Lernen ist somit immer auch ein Umlernen (Meyer-Drawe, 2008, S. 188–189).

Wie lernte ich, Fremdes auszuhalten?

Durch die Begegnung mit Menschen, die anders lebten, lernte ich, mich selbst besser zu verstehen. Das erforderte, meine Komfortzone zu verlassen. Ich war also im wahrsten Sinne des Wortes herausgefordert. In Peru musste ich lernen, Widersprüche auszuhalten, ohne gleich eine böse Absicht zu unterstellen. Mir wurde klar: Es gibt viele gute Wege zu leben, zu lieben, zu arbeiten und zu glauben, die außerhalb meiner Erfahrungen liegen. Vieles funktionierte dort anders und so manches sogar menschlicher, liebevoller und respektvoller als zu Hause.

Die Herausforderungen konnte ich vor allem aushalten, weil ich fröhlich auf der Suche nach neuen Freundschaften war. Ich lernte dabei meine eigenen Wurzeln besser kennen. Ich erkannte, wie viele Privilegien ich hatte – und entwickelte die Bereitschaft, diese so einzusetzen, dass auch andere davon profitieren. Wichtig war dabei, dass ich nicht allein

auf der Suche war. Wir waren damals gemeinsam als Gruppe in die Fremde gegangen. Wir konnten einander unterstützen, beraten, ermutigen und füreinander beten. Auf der anderen Seite haben wir aber auch gemeinsam getrauert und so manches Unverständnis geteilt.

Und wir hatten auch intensive Diskussionen. Meiner Erinnerung nach ging es oft darum, inwiefern wir die gemeinsamen Zeiten unter uns Deutschen für Peruaner

Mit wohlwollendem Blick auf vergangene Erfahrungen Veränderung zulassen.

öffnen sollten. Ähnlich intensiv haben wir darüber gestritten, in welcher Sprache wir miteinander sprechen wollen, vor allem Deutsch oder auch Spanisch. Hier wird eine Spannung deutlich, die meiner Erfahrung nach typisch ist und die zwischen der Öffnung für Neues und der Besinnung auf Bekanntes besteht.

Wie lernen wir, ohne uns selbst zu verlieren?

Dieses Spannungsverhältnis ist nicht verwunderlich, denn wir verstehen die Welt immer aus unserer eigenen Perspektive – und werden beim Lernen gleichzeitig herausgefordert, andere Perspektiven einzunehmen. Die Kunst besteht darin, die eigenen Überzeugungen zu achten und gleichzeitig offen für andere Sichtweisen zu sein. Lernen als Umlernen bedeutet: mit wohlwollendem Blick auf vergangene Erfahrungen Veränderung zuzulassen.

Diese Haltung findet sich in Jesu Gebet in Joh 17 für seine Jünger. Kurz gesagt sagt er hier: „Sie sind in der Welt, aber nicht von ihr.“ Der Theologe Miroslav Volf leitet daraus eine doppelte Haltung ab. Christen sollen sich mit ihrer Kultur verbunden fühlen und gleichzeitig in der Lage sein, sich von ihr zu distanzie-



ren, um sich an Gottes Zukunft zu orientieren (Volf, 2012, S. 215–216).

Fehlt die Zugehörigkeit zur eigenen Kultur, droht Isolation. Fehlt die Distanz („aber nicht von dieser Welt“), kann kulturelle Übergriffigkeit andere zerstören. Nur wer bereit ist, sich selbst zu hinterfragen, kann laut Volf andere annehmen. In Christus sind wir nicht mehr ausschließlich durch unsere Kultur definiert, sondern können Andersartigkeit als Bereicherung erleben. Unsere Identität gründet sich dabei auf Gottes Verheißung für uns und andere. Die ganze Welt liegt in Gottes Händen, daher können wir anderen zuhören, ohne uns zu fürchten. Vermutlich helfen uns diese anderen sogar zu erkennen, ob unsere Stimme noch Gottes Stimme ist (Volf, 2012, S. 219–220).

Wie kann Fremdheit zur Lernerfahrung werden?

Ich habe erzählt, wie ich in Peru Fremdes erlebt habe. Doch auch im Alltag begegnen wir dem Unvertrauten. Jesus selbst blieb meist in seinem eigenen Land – und doch löste er tiefgreifende Lernprozesse aus. Er öffnete Augen, Ohren und Herzen für Fremde und Ausgegrenzte. Ich glaube, auch wir sind heute dazu berufen, unsere Herzen zu öffnen – da, wo wir sind. Innere Grenzen sind oft genauso schwer zu überwinden wie äußere.

So wie Jesus in Joh 17 für seine Jünger gebetet hat, so liegt auch heute Kraft im Gebet. Fürbitte hilft durchzuhalten: Die Welt ist noch nicht vollkommen. Ihre Vergänglichkeit gilt es auszuhalten, doch wir hoffen auf Gottes Verheißung. Wir beten mit Jesus, dass Gottes Wille in der Welt sichtbar wird.

Was mir in der Begegnung mit fremden Menschen am meisten hilft: Ich gestehe mir ein, dass ich mich irren kann. Fehler einzugestehen – bei mir selbst und bei anderen – kann neue Kraft freisetzen. Missverständnisse können geklärt werden und Lernen gelingt oft gerade durch Irrtum. Dass Fehler sich nicht wiederholen, ist nie garantiert, aber sie sind oft die ehrlichsten Lehrer.

Ich lebe nun seit elf Jahren in der internationalen und ökumenischen Gemeinschaft „Himmelsfels“. Wir sind auf einer gemeinsamen Reise. Sie hat vor über 20 Jahren ihren Anfang darin gefunden, dass sich zwei Menschen unterschied-

licher Nationalitäten und Kulturen umarmt und als Brüder angenommen haben. Jeder Anfang ist klein und startet mit einer verändernden Begegnung und

Nur wer bereit ist, sich selbst zu hinterfragen, kann andere annehmen.

verschenktem Vertrauen. Gemeinsam zurückgelegte Wege haben das größte Potenzial, sich selbst, die anderen und damit auch die Welt um einen herum zu verändern.

Das Land ist voller Orte, an denen Menschen bewusst ihre eigenen sozialen und kulturellen Grenzen überwinden. Sucht nach solchen Orten und lasst euch inspirieren! Erwartet dabei aber nicht, dass alles perfekt ist. Überall da, wo Menschen zusammenleben, arbeiten und lernen, da braucht es Liebe und Vertrauen, um Brücken zueinander zu bauen.

Literaturnachweise:

Buck, G. (2019). Lernen und Erfahrung (Auszüge) (1967). In M. Brinkmann (Hrsg.), Phänomenologische Erziehungswissenschaft von ihren Anfängen bis heute (143-162). Springer Fachmedien Wiesbaden.

Meyer-Drawe, K. (2008). Diskurse des Lernens. Fink.

Volf, M. (2012). In der Welt, aber nicht von der Welt: Nachfolge zwischen Zugehörigkeit und Distanz zur eigenen Kultur. In T. Faix & T. Künkler (Hrsg.), Transformationsstudien: Bd. 4. Die verändernde Kraft des Evangeliums: Beiträge zu den Marburger Transformationsstudien (S. 194–225). Francke.

Zum Autor:

Steffen Blauth arbeitet als Praxisdozent am Aufbau des Himmelsfels Kollegs in Spangenberg, welches seit 2024 staatlich anerkannte Erzieher:innen und Jugendreferent:innen ausbildet. Vorher war er Programmkoordinator von Jugendcamps und Teamcoach eines interkulturellen Freiwilligenteams beim Himmelsfels (2014-2024).



Steffen Blauth
Spangenberg

Veräusentwicklung

Do I look like an extremist?

Herzlich willkommen – ohne Grenzen?

Gibt es ein „zu extrem“?

„Im CVJM leben und fördern wir eine inklusive Haltung, die allen Menschen eine Teilnahme und Teilhabe an den Programmen und am Auftrag des CVJM ermöglicht.“ So ist es in „Willkommenskultur im CVJM“, verabschiedet von der Mitgliederversammlung des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland e.V. im Jahr 2022, zu lesen.

In „Willkommenskultur im CVJM“ geht es um eine grundlegende Haltung, dass ALLEN, die das wollen, eine Teilnahme und Teilhabe ermöglicht wird. Allen? Geht das überhaupt?

In Zeiten zunehmender Polarisierung, einer wahrnehmbaren gesellschaftlichen Zerrissenheit und des Erstarkens populistischer und extremistischer Organisationen und Parteien, insbesondere aus dem extrem rechten Spektrum, stellt sich für CVJM die Frage, wo ein „Willkommen“ an seine Grenze stößt.

Wie sieht es mit politischen Meinungen, Haltungen und Äußerungen aus? Können diese ggf. auch eine Teilhabe be- oder ausgrenzen oder eine Barriere für die Mitarbeit im CVJM darstellen?

Diese Frage ist in einigen CVJM aktuell ganz akut, wenn es darum geht, Einzelpersonen oder Personengruppen aufgrund ihrer (politischen) Äußerungen oder politischen Betätigungen, insbesondere im populistischen und extremistischen Spektrum, die Teilnahme und Teilhabe zu verweigern.

So hat ein CVJM mit Verweis auf sein Leitbild, seine Willkommens- und Anerkennungskultur und seinen Schutzauftrag für Kinder und Jugendliche den Entschluss gefasst, dieses „Willkommen“ mit Blick auf eine bestimmte Organisation explizit zu verweigern. Interessante Infos zu solch einem Haltung-Zeigen findet ihr beim Bundesjugendring: Klare politische Haltung zeigen und gemeinnützig bleiben.

ALLEN, die das wollen, eine Teilnahme und Teilhabe ermöglichen

Gleichzeitig erreichen mich oft Fragestellungen wie: „Müssen wir nicht als Christinnen und Christen mit allen Menschen im Gespräch bleiben?“

Eine klare Antwort? Jain!

Um diese Antwort zu verstehen, hilft ein Blick auf den letzten Satz der Pariser Basis, von welchem aus die Mitgliederversammlung des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland e.V. im Jahr 2019 „Verschiedenheit im CVJM“ formuliert hat: „Keine an sich noch so wichtigen Meinungsverschiedenheiten über Angelegenheiten, die diesem Zweck fremd sind, sollten die Eintracht geschwisterlicher Beziehungen ... stören“.

CVJM lebt insgesamt von einer Verschiedenheit von Haltungen, Meinungen und geistlichen Prägungen. In „Verschieden-

heit im CVJM“ heißt es: „Jesus Christus ist und bleibt die Mitte allen Wirkens des CVJM. Dazu beschreibt die Pariser Basis jenen Konsens, der anzeigt: Die Position des CVJM für den CVJM ist, dass es unterschiedliche Meinungen, Positionierungen, Haltungen und auch Auslegungen der Bibel zu verschiedenen Fragestellungen geben kann.“

Aber heißt das auch, dass Teilnahme und Teilhabe im CVJM unabhängig von Meinungen, Positionierungen, Haltungen oder auch Äußerungen gewährleistet werden muss? Könnten wir sogar eine Verpflichtung dazu ableiten, zumindest mit allen politischen Organisationen und Parteien im Gespräch zu sein?

In seinem Buch „Demokratie fehlt Begegnung“ erläutert Rainald Manthe anschaulich, warum Begegnung, Gespräch und Austausch über die eigene homogene Meinungsblase hinaus für eine Demokratie unabdingbar sind.

Demokratie bedeutet, dass sich Menschen in fortlaufenden Aushandlungsprozessen über Regeln des Zusammenlebens verständigen und dabei oft auch Kompromisse eingehen. Dafür ist es nötig, „andere als legitime Mitglieder der Gesellschaft“

anzuerkennen. Grundlage dafür sei es, diese anderen regelmäßig zu erleben. Auf der anderen Seite funktioniert das auch nur dann, wenn es eine

grundsätzliche Zustimmung zu diesem Prinzip gibt: „Demokratie lebt davon, dass Menschen an sie glauben.“

Diese wichtige Grundhaltung wird von populistischen und extremistischen Organisationen und Parteien jedoch grundsätzlich in Frage gestellt. Und darüber hinaus akzeptieren sie die freiheit-

Demokratie lebt davon, dass Menschen an sie glauben.

lich demokratische Grundordnung einer Gemeinschaft oder eines Staates nicht und lehnen sie sogar ab (siehe Definitionen Populismus/Extremismus).

Statt konstruktive Gesprächs- und Diskursräume über die Sorgen, Nöte und Probleme der Menschen zu eröffnen, haben sie tendenziöse, verkürzende und diffamierende Antworten parat. Das findet dann Ausdruck in Äußerungen gegen die Menschenwürde, insbesondere völkisch-nationalistische, rassistische, antisemitische, antidemokratische

Definition Politischer Extremismus

„[lat.] Im politischen Sinne bedeutet E. die prinzipielle, unversöhnliche Gegnerschaft gegenüber Ordnungen, Regeln und Normen des demokratischen Verfassungsstaates sowie die fundamentale Ablehnung der mit ihm verbundenen gesellschaftlichen und ökonomischen Gegebenheiten. Extremistische Einstellungen basieren i. d. R. auf grundsätzlicher Ablehnung gesellschaftlicher Vielfalt, Toleranz und Offenheit und stellen häufig den Versuch dar, die aktuellen politischen, ökonomischen und sozialen Probleme auf eine einzige Ursache zurückzuführen.“

Quelle: Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 7., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz 2020. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

„Der politische Extremismus (E.) ist dadurch gekennzeichnet, dass er den demokratischen Verfassungsstaat ablehnt oder ihn einschränken will – die demokratische Komponente und/oder die konstitutionelle. Alle Varianten des E. stehen demzufolge im Kern mit der Pluralität der Interessen, der Gewaltenteilung oder/und den Menschenrechten auf Kriegsfuß.“

Eckhardt Jesse, Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202019/extremismus/> Letzter Aufruf: 27.06.2025

Positionen oder gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Jede Kritik an diesen Äußerungen wird häufig pauschal als „Einschränkung der Meinungsfreiheit“ bezichtigt oder mit den Worten kom-

mentiert: „Siehst du, in Deutschland darf man nichts mehr offen sagen.“ Das ist falsch. Natürlich darf man in Deutschland (fast) alles sagen. Aber die Grenze ist dort, wo es die Persönlichkeits- und Menschenrechte anderer verletzt.

Und deshalb ist bei allem Zuhören und allem Gespräch geradezu geboten, auf Grundlage der eigenen Werteüberzeugung deutliche Kritik zu äußern und sich von solchen Äußerungen und Haltungen klar zu distanzieren.

Ja, es braucht den Austausch unterschiedlicher Meinungen und Haltungen, es braucht den Austausch über Sorgen und Nöte, es braucht aber auch die Kritik an den Äußerungen und Haltungen meiner Mitmenschen. Das Ziel solcher wichtigen und notwendigen Gespräche und Auseinandersetzungen ist dabei aber auch immer, die Sorgen, Nöte und Probleme bestmöglich zu lösen, im besten Sinne „beieinander“ zu bleiben. Das ist der Kern von demokratischem Diskurs und Auseinandersetzung. Und dazu gehört auch, dass ich versuche, mich

Definition Populismus

„Als Populismus bezeichnet man eine politische Grundhaltung, die in radikaler Opposition zu den herrschenden politischen und gesellschaftlichen Eliten steht und für sich selbst reklamiert, den „wahren“ Volkswillen zu erkennen und zu vertreten. Kern dieser Haltung ist die dichotomische Abgrenzung des moralisch guten, tugendhaften Volkes von den als korrupt und selbstsüchtig bezeichneten Vertretern des sogenannten Establishments. Träger des Populismus können Parteien, Bewegungen, ganze Regime oder einzelne Personen sein, weshalb der vom lateinischen *populus* (Volk) abgeleitete Begriff häufig auch in adjektivischer („populistisch“) oder personifizierter Form („Populist“, „Populisten“) verwendet wird.“

Decker, Frank. Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/511476/populismus/Letzter-Aufruf:27.06.2025>

in mein Gegenüber hineinzusetzen oder es gar zu verstehen, auch wenn ich seine Haltungen überhaupt nicht teilen kann.

Populistische und extremistische Organisationen haben jedoch gar nicht das Ziel, dass etwas nachhaltig gelöst wird oder gar „beieinander“ bleibt. Hier werden – letztlich auch mit Blick auf Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit – durch parlamentarische oder außerparlamentarische Aktivitäten die Grundlage unserer Kinder- und Jugendarbeit im CVJM, die Legitimität un-



seres gesellschaftspolitischen Auftrages und nahezu alles, was der Werterhaltung des CVJM für einen gesellschaftlichen Zusammenhalt entspricht, in Frage gestellt und abgelehnt.

Wenn wir also als CVJM ein Schutz- und Lebensraum für junge Menschen sein wollen und in diesem eine Willkommens- und Anerkennungskultur leben, dann müssen wir auch sicherstellen, dass der CVJM als dieser Raum mit eben genau dieser Willkommenskultur wahrgenommen wird. Wenn Menschen bei uns im CVJM mitarbeiten oder gar Verantwortung tragen, die Äußerungen gegen die Menschenwürde tätigen und insbesondere völkisch-nationalistische, rassistische, antisemitische, antidemokratische Positionen oder gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit äußern oder Mitglieder oder Unterstützende einer Partei sind, die gesichert extremistisch ist, dann ist das eben nicht mehr gewährleistet.

Zur glaubhaften Umsetzung einer solchen Willkommenskultur gehört es am Ende, bei allen Gesprächsangeboten und inhaltlicher Auseinandersetzung Haltung zu zeigen, klare Grenzen zu setzen und diese auch durchzusetzen.

Zu diesem Artikel gibt es einige gute Quellen. Sie können bei Birgit Pieper erfragt werden.

Zum Autor:

Carsten Korinth ist Referent für Jugendpolitik und Grundsatzfragen im CVJM Deutschland.



Carsten Korinth
Kassel



AG der CVJM

AG-Tagung versus Verbund-Tagung?

Ein persönliches Statement

Lange Zeit habe ich gedacht, die AG-Tagung ist nichts für mich. Das ist nicht mein Platz. So habe ich meine einzige AG-Tagung vor vielen Jahren in Erinnerung. Als Mitarbeitende im CVJM-Gemeinschafts-Team fuhr ich ausschließlich zur Verbund-Tagung, die ja ihren Schwerpunkt auf geistliche Gemeinschaft im CVJM setzt. Das ist für mich sogar zu einem Stück Heimat geworden.

Eine zweite Tagung im Jahr zu besuchen, war für mich neben dem Engagement im Heimat-CVJM zeitlich nicht drin.

Dieses Jahr bin ich seit Langem mal wieder auf die AG-Tagung gefahren, weil es passte. Und ich war begeistert! Die Vielfältigkeit der verschiedenen Vereine ist herausfordernd, aber sie ist bereichernd und inspirierend, so bunt und vielseitig wie Jesus selbst.

Über die Themen der AG-Tagung ist hier schon viel berichtet worden, die Inputs waren sehr wertvoll. Zu dem Ganzen gehört aber auch das Miteinander, die vielen Gespräche nebeneinander. Auf der Tagung habe ich mich eher wenig mit meinen eigenen Leuten unterhalten, sondern ständig neue Menschen kennengelernt. Diese Gespräche klingen immer noch in mir nach.

In Zukunft wird es mir schwerfallen, mich zwischen den beiden Tagungen, Verbund und AG, zu entscheiden. Beide sind wertvoll, machen Spaß und haben ihre eigene Zielsetzung und geistliche Ausrichtung.

Vielleicht geht auch beides – das wäre, wie immer, die beste Lösung.

Annette Disqué

CVJM Karlsruhe



AG der CVJM

Verbundtagung 2025 – In Gottes Gegenwart ...

... ankommen

Gerade durch die Tür des CVJM Stuttgart geschritten, begegneten uns mehr oder weniger vertraute Gesichter und viel Fröhlichkeit, wie man es von einem CVJM-Treffen eben erwartet. Wir waren angekommen auf der diesjährigen Verbundtagung. Ich zum ersten Mal dabei. Ankommen durften wir kurz darauf auch in Gottes Gegenwart durch die erste von mehreren intensiven und ausgiebigen Lobpreiszeiten.

... sein

„Gott Raum geben“ lautete das Thema der Tagung. Was das bedeutet, hörten wir zunächst durch tiefgehende Inputs von Andreas Schäffer, perspektiverweiternde Interviews mit Vertreter:innen verschiedener AG-Vereine und eine Vielzahl an Workshops und Gesprächsrunden, die vom Hörenden Gebet bis zur Fußwaschung reichten. Drumherum gab es viel Austausch, Lachen, aber auch tiefe und ernste Gespräche. Alles in allem standen zahlreiche Erprobungsräume zur Verfügung, in denen man in der Gemeinschaft mit anderen ganz persönlich Gott erleben und ihm begegnen konnte. Mit Sicherheit war diese Tagung nicht nur für die Vereine erbauend, sondern für jede:n Einzelne:n.

... bleiben

Der Samstagabend war nicht wirklich durchgeplant. Frei, Gott Raum zu geben im Lobpreis, im Für-sich-beten-Lassen oder Für-andere-Beten. Ein bisschen Mut war gefragt und dann war es eine tiefe, besondere Erfahrung. Sonntag wurden wir gesandt zum Bleiben – in der Nähe und Kraft Gottes. Ausgerüstet mit der Waffenrüstung (Eph.6) und individuell berufen und gekleidet aus der Kleiderkammer Gottes.

Milo Grammer

CVJM Würzburg



AG der CVJM

Vorstands-Huddle

Willkommen beim Vorstands-Huddle!

Vorstands-Huddle – was bedeutet das eigentlich? Treffen sich hier Vorstände zum American Football? Nicht ganz. Zwar stammt der Begriff aus dem Sport, doch bei uns geht es um etwas anderes.

Ein Huddle ist ein regelmäßiges Treffen einer bestimmten Zielgruppe – in unserem Fall Vorstandsmitglieder. Die Gruppe ist klein (5–8 Personen), die etwa monatlichen Treffen sind zeitlich begrenzt (6 Termine) und finden online statt.

Jedes Treffen beginnt mit einem kurzen Smalltalk und einer „Wie geht's mir?“-Runde – sowohl persönlich als auch im CVJM-Kontext. Anschließend tauschen wir uns über verschiedene Lifeshapes aus: geometrische Formen, die zentrale Lebensprinzipien veranschaulichen: Dreieck, Viereck und Fünfeck. – Mehr wird nicht gespoilert!

Ein zentraler Bestandteil des Huddles ist die kollegiale Beratung. Jedes Mitglied kann einen Fall einbringen, den die anderen durch gezielte Fragen besser verstehen. Statt direkter Lösungsvorschläge helfen die Fragen, eigene Ideen und Entscheidungen zu entwickeln. Den Abschluss bildet ein gemeinsames Gebet füreinander.

Besonders wertvoll war für mich der persönliche und fachliche Austausch und damit auch das Kennenlernen und die Vernetzung mit anderen CVJM. Überrascht und fasziniert war ich von der Methode der kollegialen Beratung – dass jeder seine Lösungen selbst entwickelt hat, statt Vorschläge von anderen zu erhalten – und diese haben sich auch echt gut umsetzen lassen.

Nadine Schelenz
CVJM Ansbach



CVJM Leipzig

Willkommen den Mehrheiten und Minderheiten

Aaron: Hallo Dorit, gefühlt ist die Willkommenskultur ein Grund-Gen des CVJM Leipzig. Gab es da Bewährungsproben?

Dorit: Ja sicher, ganz besonders 2015. Geflüchtete wurden in der Nachbarschaft in eine Schule gesteckt und bekamen „lecker“ deutsches Essen aus der Kantine. Der CVJM hat sofort sein Haus geöffnet, damit sie hier selbst kochen und essen können. Sie waren sichtbar, manche erlebten sie als Eindringlinge. Heute gibt es dieses Format immer noch: „contact kitchen“.

A: Unser Stadtteil ist ja rechtsaffin, dies betrifft auch Kindergarteneltern und Jugendliche aus dem Treff. Menschen Raum zu geben ist das eine, wichtig ist auch, Unterschiede zuzulassen. Was sind diese versteckten Unterschiede im Jugendtreff?

D: Wir haben einige mit sichtbaren körperlichen Einschränkungen. Die sexuelle Orientierung und Identitätsfindung sieht man nicht, sie wird tabuisiert. Seitdem wir darüber sprechen, wird es Thema. Die Einführung des Asterisk-Sterns ist kein Kampf gegen die „Deutschlehrer“ im CVJM, sondern eine Enttabuisierung von Unterschieden.

A: Das Reden über Unterschiede kann auch stigmatisieren. Was ist das wirkliche Geheimnis, warum sich viele Menschen in unserem CVJM wohlfühlen?

D: Etwas ganz Banales, was im CVJM immer stark war: Wir kommen den Menschen und ihren Lebenslagen entgegen und arbeiten absolut niedrigschwellig. Wenn jeden Sonntag 300 bis 400 Leute zum Familiensonntag auf unseren CVJM-Spielplatz kommen und neben- oder auch miteinander Freude haben – was will man mehr! Kein anderer Anbieter macht dies in unserem Stadtteil.

A: Herzlich willkommen den Mehrheiten und Minderheiten.

D: Genau, Demokratiefeinde haben regelhaft Hausverbot, aber das können wir hier aus Platzgründen nicht vertiefen.

Aaron Büchel-Bernhardt und Dorit Roth



CVJM Münster

Der Ort wächst mit den Menschen

Eine gelebte Willkommenskultur ist für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) zentral – und doch ein ständiger Aushandlungsprozess. Sie basiert, wie auch OKJA selbst, auf den Säulen Freiwilligkeit, Partizipation und Beziehungsarbeit.

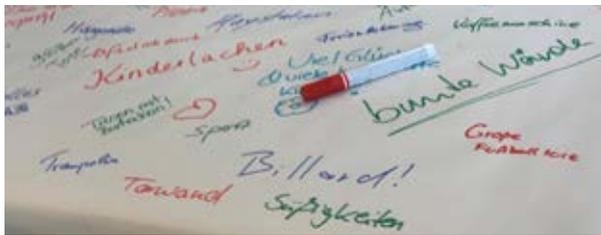
„Herzlich willkommen“ heißt: Du bist erwünscht und gern gesehen. Nur wer sich willkommen fühlt, kommt freiwillig. Und wer freiwillig kommt, darf erwarten, dass seine Interessen, Meinungen und Bedarfe ernst genommen werden – und dass er oder sie mitgestalten darf.

Damit unterschiedliche Sichtweisen respektvoll verhandelt werden können, braucht es stabile Beziehungen zwischen Besuchenden und uns Fachkräften. Als neu eröffnete Einrichtung konnten wir im New York von Anfang an unvoreingenommene Beziehungen aufbauen. Alles war neu – und alles wurde gemeinsam entwickelt: Regeln, Angebote, Anschaffungen und Öffnungszeiten. Der Ort wuchs mit den Menschen.

Unsere Aufgabe ist es, einen verlässlichen Rahmen zu schaffen, in dem sich alle sicher bewegen können. Dies gelingt durch Vorbildfunktion, Dialogbereitschaft und fachliche Kompetenz. Wir verstehen uns als Bezugspersonen, an denen sich Besuchende orientieren und mit denen sie sich konstruktiv auseinandersetzen können. Dafür bilden wir uns regelmäßig weiter und gestalten auch für die Jugendlichen Workshops – möglichst spannend, freiwillig und niedrigschwellig, z. B. im Rahmen eines Grillabends.

Die Kultur im Haus wird durch die hohe Fluktuation stetig neu verhandelt – aber wir Fachkräfte sorgen dafür, dass sie sich immer im gemeinsamen Rahmen bewegt.

Christoph Chwalek



CVJM Oberhausen

Willkommen im Cevi – mehr als nur ein Jugendzentrum

„Wie lebt ihr Willkommenskultur?“ – Für uns im CVJM Oberhausen ist das keine Frage, sondern gelebter Alltag. In unserer Offenen Tür auf der Marktstraße, im Herzen von Oberhausen, ist jede:r willkommen – unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Religion oder Lebenslage. Wir wollen nicht nur ein Freizeitangebot schaffen, sondern ein zweites Zuhause. Einen Ort, an dem man gesehen, gehört und ernst genommen wird.

Unser junges Team begegnet Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe. Wir hören zu, fragen nach, bleiben dran. Beziehungsarbeit ist für uns kein Konzept, sondern Herzenssache. Die OT lebt davon, dass wir nah dran sind – an den Themen, den Sorgen, den Träumen unserer Besucher:innen. Unsere Angebote entstehen aus echten Begegnungen und Gesprächen – flexibel, kreativ und alltagsnah.

Was das Geheimnis ist? Vielleicht, dass wir nicht *für* unsere Zielgruppe planen, sondern *mit* unseren Leuten. Dass wir Räume schaffen, in denen Vielfalt normal ist. Dass man bei uns so sein darf, wie man ist. Willkommen sein heißt bei uns: gesehen werden – nicht wegen Defiziten, sondern als Mensch mit Stärken, Ideen und Potenzial.

Das ist keine einfache Aufgabe, aber eine, die wir mit Überzeugung leben. Jeden Tag aufs Neue.

Anna Behrje



CVJM Halle

Willkommen, wer auch immer du bist

Für den CVJM Halle wird es immer wichtiger, für alle Menschen, egal aus welchem Hintergrund sie kommen oder wie alt sie sind, da zu sein.

Deshalb gibt es viele unterschiedliche Angebote. Da gibt es zum einen in den vier Einrichtungen, genannt die „Schnitte“, interessante Angebote für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren wie Hausaufgaben- und Nachhilfe, Mittagessen, Spielen, Feiern und Talente-Entdecken. Kinder aus unterschiedlichen Kulturen und Ländern akzeptieren sich und sind sogar miteinander befreundet. Hier wird keiner ausgegrenzt.

Dann gibt es noch das „exXtra“. Ursprünglich für Alleinerziehende mit Kindern von 0 bis 6 Jahren gedacht, entwickelte es sich in den letzten Jahren, bedingt durch unsere Flüchtlingshilfe, zu einer bunten Mischung aus somalischen, syrischen, iranischen und natürlich auch deutschen (hauptsächlich) Frauen, die mit ihren Kindern zum gemeinsamen Frühstück, zur Beratung und zum Deutschunterricht kommen. Die regelmäßig stattfindenden Kinderkleidungsflohmärkte sind ebenfalls sehr beliebt. Natürlich ist auch immer Hilfe da, wenn jemand in Not geraten ist. Außerdem gibt es zwei Suppenküchen, wo arme, alte und kranke Menschen ein Zuhause finden können. Jeden Sonntag wird ein Gottesdienst mit Abendessen angeboten, wo jeder herzlich eingeladen ist.

Wir sehen mit großer Freude, wie sich Menschen entwickeln, wieder Sinn im Leben finden, Freundschaften schließen und der Glaube an Jesus Frieden schafft und es ermöglicht, gegenseitige Akzeptanz zu schaffen, egal aus welchem Kulturkreis jemand kommt.

Angelika Fitz



CVJM Berlin

Willkommenskultur für Junge Erwachsene

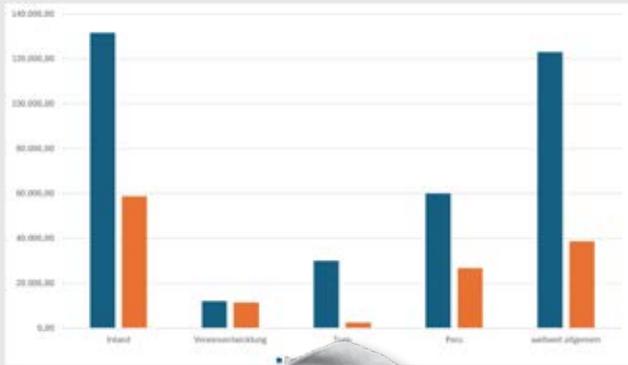
Viele junge Erwachsene leben in Berlin auf engem Raum – oft ohne Wohnzimmer. Trotz der vielen Menschen ist Einsamkeit eine große Herausforderung. Genau da wollen wir ansetzen. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit im „Café Y not“ ist Gemeinschaft. Das Café ist kein klassisches Café, sondern ein Raum für unsere Angebote.

Am Anfang steht oft das niederschwellige Programm, zu dem wir einladen – etwa Spieleabende, Kleidertausche oder Dinnerpartys. So können Menschen ankommen und sich Stück für Stück mit dem Y not und später mit dem CVJM identifizieren. Parallel dazu gibt es einen Hauskreis, der sich zur zentralen Anlaufstelle für Junge Erwachsene entwickelt hat. Auch dort legen wir Wert auf eine gemütliche Atmosphäre, ehrliche Gespräche und Raum zum Glaubenswachstum.

Zum Semesterstart bieten wir gezielt Events mit einer Mischung aus Vereinsinfos und Möglichkeiten zum Connecten. Junge Erwachsene finden uns vor allem über Social Media oder die Website, weil sie gezielt nach dem CVJM suchen – das zeigt uns, dass wir dort sichtbar sind, wo sie nach Orientierung und Anschluss suchen. Als Leitung versuche ich, über die Angebote hinaus in Kontakt zu bleiben: Ich frage nach, wenn jemand länger nicht da war, oder biete Einzeltreffen an. Es ist mir wichtig, dass Junge Erwachsene sich gesehen fühlen und Unterstützung erhalten – sei es durch Zuhören, gemeinsame Reflexion oder Gespräche über ein ehrenamtliches Engagement bei uns. Diese Mischung schafft Vertrauen. Junge Erwachsene fühlen sich bei uns wohl, werden Teil der Gemeinschaft und bringen sich immer mehr aktiv im Verein ein – weil sie gesehen werden, Raum für ihre Themen finden und mitgestalten können.

Pia Rölle





DANKE!

Herzlichen Dank für all die Spenden im zweiten Quartal 2025. Vor allem auch für die Spenden auf der Verbundtagung und bei der „Deutschlandtour“ von Petra und Karsten Lampe. Wir sind weiter auf Spenden angewiesen und freuen uns über jeden Euro, der uns erreicht. Danke!

Der Knoten im Taschentuch

In unserer Gemeinschaft wollen wir, in jeder Woche neu, drei CVJM besonders in unsere Gebete einschließen:

10. bis 16. August 2025

CVJM Solingen
CVJM Stuttgart
YMCA Togo

28.09. bis 04. Oktober 2025

CVJM Dortmund
CVJM Dresden
CVJM Düsseldorf

17. bis 23. August 2025

CVJM Wien
CVJM Wiesbaden
CVJM Wilhelmshaven

05. bis 11. Oktober 2025

CVJM Duisburg
CVJM Eisenach
CVJM Emden

24. bis 30. August 2025

CVJM Würzburg
CVJM Wuppertal-Adlerbrücke
CVJM Wuppertal-Elberfeld

12. bis 18. Oktober 2025

CVJM Essen
CVJM Esslingen
CVJM Frankfurt/M.

31.08. bis 06. September 2025

CVJM Wuppertal-Oberbarmen
CVJM Ansbach
CVJM Augsburg

19. bis 25. Oktober 2025

CVJM Frankfurt/O.
CVJM Fürth
CVJM Gelsenkirchen

07. bis 13. September 2025

CVJM Bad Hersfeld
CVJM Berlin
CVJM Bielefeld

26.10. bis 01. November 2025

CVJM Gera
CVJM Gießen
Esta Görlitz e. V.

14. bis 20. September 2025

CVJM Bochum
CVJM Bonn
CVJM Braunschweig

02. bis 08. November 2025

CVJM Göttingen
CVJM Gummersbach
CVJM Hagen

21. bis 27. September 2025

CVJM Bremen
YMCA Hongkong/China
CVJM Coswig

09. bis 15. November 2025

CVJM Halle/Saale
CVJM Hamburg
CVJM Hamburg-Oberalster

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands, Hirsteinstr. 17, 34131 Kassel. Die jeweils aktuellen Gebetsanliegen können in der Geschäftsstelle abonniert werden.



MY Y – Dein CVJM-AG-Podcast

Unsere aktuellen Folgen – Hör gerne rein!

#15 Die Krippe im Dreck – mit Susanne Kettler, CVJM Bremen, Linda Books, CVJM Düsseldorf, Thomas Schickhaus, CVJM Hagen

#14 Upgrade your Y – Wie Interkulturalität deinen CVJM bereichert - mit Bianca Dümling von der Himmelsfels-Akademie

#13 Wenn KI im CVJM mitredet – mit Matthias Kaden vom CVJM Sachsen



AG-Freundestreffen

>>Sei ein Hoffnungsmensch<<

**13. – 16. November 2025
in der CVJM-Bildungsstätte
Bundeshöhe, Wuppertal**

Das Leben ist oft ein Balanceakt zwischen Verantwortung, Veränderung und der Suche nach neuer Tiefe. Berufliche Herausforderungen, familiäre Aufgaben, gesundheitliche Fragen oder persönliche Umbrüche – vieles fordert uns heraus. Und doch gibt es einen Schatz, der inmitten all dessen Halt schenkt: **die Hoffnung, die aus dem Glauben wächst.**

Ein Hoffnungsmensch zu sein bedeutet nicht, alles im Griff zu haben oder stets positiv zu denken. Es bedeutet, **verwurzelt zu leben** – in dem Vertrauen, dass Gott mitgeht. Dass wir getragen sind. Dass hinter all unseren Fragen eine göttliche Antwort wartet – nicht immer sofort, aber immer verlässlich. Gemeinsam möchten wir uns auf den Weg machen, **Hoffnung neu zu entdecken:** in Geschichten, im Austausch, im Gebet – und im Alltag. Dabei geht es nicht um fertige Lösungen, sondern um echte Begegnung mit Jesus, der uns ruft, Licht zu sein. Für uns selbst. Und für andere.



Mit dabei:



unser Referent für die Bibelarbeiten: **Eberhard Walther**, CVJM-Sekretär für LEBEN-ERFAHREN beim CVJM Nürnberg



unsere Musikerin für Samstagabend: **Lara Koliusis**, Lehrerin und Musikerin mit Leidenschaft für Worship und Popmusik, die sie mit ihrer Stimme und ihrem Piano zum Ausdruck bringt



unser Gottesdienstgestalter: **Gerd Bethke**, Generalsekretär der AG der CVJM

Detaillierte Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung sind auf der Homepage zu finden:
www.cvjm-ag.de > Tagungen > AG-Freundestreffen

Anmeldeschluss: 26.10.2025

Herzlich willkommen, CVJM Lemgo!

Wir freuen uns sehr, dass ihr Lemgoer:innen mit eurem CVJM neues Mitglied in der AG seid! A very warm welcome!

Wie cool, dass wir so viele gemeinsame Anliegen und Themen teilen und einander bereichern können! Mega, dass ihr euch mit euren Kompetenzen, Erfahrungen und Herzensanliegen einklinkt und auch schon bei der AG-Tagung und beim Verbund AG-Luft geschnuppert habt!

Vieles verbindet uns und wir freuen uns, nun gemeinsam auf dem Weg zu sein. – Miteinander. Füreinander. Gemeinsam für die Städte.



Menschen im Blickpunkt

Domenic Schneider

CVJM Hannover

Kommunikation im Wandel – Mein Weg beim CVJM Hannover

Mein Name ist Domenic Schneider. Nach mehr als zehn Jahren ehrenamtlichen Engagements in der Jugendarbeit habe ich vor eineinhalb Jahren die Möglichkeit erhalten, den CVJM Hannover hauptamtlich zu unterstützen. Was als Projektstelle für Medien und Kommunikation begann, hat sich nun zu einer vielseitigen Rolle in der Vereinskoordination und externen Kommunikation entfaltet.

In meinem Aufgabenbereich liegen Publikationen, Social Media, Öffentlichkeitsarbeit, Projektmanagement sowie die Unterstützung der Geschäftsführung in allen kommunikativen Belangen. Dabei bin ich gleichzeitig Schnittstelle nach außen und auch Impulsgeber nach innen.

Meine Stelle ist neu im CVJM Hannover. Sie entwickelt sich noch weiter und spiegelt die Veränderungen wider, denen Jugendverbände heute begegnen: gesellschaftlicher Wandel, digitale Transformation und daraus veränderte Erwartungen an Vereinsarbeit, von Mitgliedern und Kooperationspartnern. Kommunikation ist dabei der Schlüssel, um sichtbar, wirksam und zukunftsfähig zu bleiben.

Ich freue mich, jetzt ein hauptamtlicher Teil meines CVJM zu sein und mich in diesem spannenden Bereich einbringen zu können und ihn weiterentwickeln.

Joel Nürnberger

CVJM Eisenach

Hallo liebe AG der CVJM!

Mein Name ist Joel Nürnberger und ich arbeite seit April im CVJM Eisenach als Hauptamtlicher. Ich bin 26 Jahre alt und komme ursprünglich aus Sachsen. Dort habe ich den CVJM als Erstes als Teilnehmer im offenen Treff kennengelernt. Nach der Schule bin ich dann nach Coswig zum CVJM gegangen, um dort mein FSJ zu absolvieren, bevor ich in Kassel meinen Bachelor an der CVJM-Hochschule abgelegt habe. Man könnte meinen, dass es einen (wortwörtlich) roten Faden in meinem Leben gibt. Ja, und jetzt bin ich hier in Eisenach gelandet und freue mich auf die kommende Zeit an meiner neuen Arbeitsstelle in einem (für mich) neuen CVJM, wo ich hoffe, den Kindern und Jugendlichen Gottes Wort näherbringen zu können und gleichzeitig Mittel und Wege zu finden, ihnen in ihren unterschiedlichen Lebenslagen eine Unterstützung zu sein.

Noch kurz zu mir: Ich koche gerne, liebe Brett- und Computerspiele und interessiere mich für alle möglichen geschichtlichen und gesellschaftlichen Themen.

Anne Zocher

CVJM Frankfurt am Main

Mein Name ist Anne, ich mag Mohnblumen und Gänseblümchen, guten Kaffee in schönen Cafés, Spaziergänge im Schnee und Wandern in den Bergen, Musizieren auf einem Klavier oder in einem Chor, ein Bierchen mit Freund:innen, meine wunderbare Familie und die AG. Aufgewachsen bin ich in Sachsen. Den CVJM habe ich mit meinem Praktikum in Hagen kennengelernt. Nach dem Studium am CVJM-Kolleg Kassel und der Evangelischen Fachhochschule Bochum folgten Stationen im CVJM Karlsruhe und im CVJM Hagen, bis die Geburt unserer Tochter Mira unser Leben bereichert und gründlich auf den Kopf gestellt hat. Seit eineinhalb Jahren bin ich in Elternzeit.

Am 1.8. werde ich im CVJM Frankfurt meinen Dienst als Leitende Referentin antreten. Ich freue mich sehr auf die Menschen im CVJM, die mit so viel Leidenschaft unterwegs sind! Wir sind gespannt auf diese Herausforderung, das Leben in einer neuen (großen!) Stadt und den Platz, den wir als Familie dort finden werden, und freuen uns auf viele weitere Begegnungen mit euch in der AG!

Herzlich verbunden,
Anne & Christian mit Mira

Christina Mädler

CVJM Dresden

Anfang 2025 war diese Entscheidung noch überhaupt nicht abzusehen: Nach 2,5 Jahren habe ich nun die Leitung des CVJM Dresden abgegeben. Meine neun Jahre im CVJM Dresden waren geprägt von verschiedenen Rollen, vielen Begegnungen, schönen Momenten und Herausforderungen – mal mehr, mal weniger in meiner Komfortzone.

Ich habe den CVJM vor allem als Netzwerk schätzen gelernt, in dem sehr viele trotz (oder gerade wegen) ihrer Unterschiedlichkeit zusammenkommen, weil sie eine gemeinsame Basis haben. Ich denke gern an die Tagungen, bei denen ich so viele tolle Menschen kennenlernen durfte. Die „Leiten und Beraten“-Weiterbildung war zudem eine wertvolle Erfahrung. Ich durfte einen Verband erleben, der immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen als Ortsverein oder meine Herausforderungen als Leitende Referentin hatte. Ich durfte im Ortsverein engagierte Leute erleben, wichtige Kontakte in die Stadt hinein knüpfen und Erfahrungen machen, die mich weiterhin prägen. Und nun? Nun bin ich in der Musikschule Goldenes Lamm in Dresden als Projektleiterin tätig. Sie ist an die FeG Dresden angegliedert – meine geistlichen Heimat – und ist ein großes Herzensprojekt für mich.

Wie geht's für mich im CVJM weiter? Ich bin weiterhin im Beirat des CVJM Sachsen und Mitglied im CVJM Dresden. Ich freue mich sehr, euch auch in Zukunft auf der einen oder anderen Tagung zu treffen.

AG der CVJM Manuela Kuhlmann



Liebe Pflugscharlesende, mein Name ist Manuela Kuhlmann, seit ein paar Tagen 50 Jahre alt und ab September mit in der AG-Geschäftsstelle als Teamassistentin. Ich freue mich schon sehr, meine Fähigkeiten und bisherigen Erfahrungen einzubringen.

Aufgewachsen bin ich in Wittenberge, habe mich mit 17 Jahren für Jesus entschieden und taufen lassen und bin seitdem mit ihm an meiner Seite unterwegs. Ich bin verheiratet mit Axel, der nun seit November 2024 Pastor in der Nähe von Kassel ist, und wir haben einen 11-jährigen Sohn. Von Beruf bin ich Bürokauffrau und war in diesem Bereich bisher bei verschiedenen Arbeitgebern tätig, z.B. beim Gemeindejugendwerk und Bildungszentrum des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden. Auch wenn ich bisher noch nicht so viele Berührungspunkte mit dem CVJM hatte, wird sich das ja bald ändern. Ich bin sehr gespannt darauf und freue mich, euch kennenzulernen!

Zum Schluss vielleicht noch ein paar Dinge, die ich so richtig gerne mag: gute Gespräche, leckeren Kaffee, mich kreativ betätigen, tanzbare Musik, Waldspaziergänge, Rad fahren, ein offenes Ohr für andere Menschen haben und manchmal auch ein Stück Wegbegleiterin sein ...

Herzliche Grüße & Gottes Segen!

Jonas Thobaben CVJM Hannover



Hallo zusammen, mein Name ist Jonas Thobaben. Ich bin 26 Jahre alt und seit März 2024 Jugendsekretär beim CVJM Hannover. Vor meiner Zeit hier habe ich Soziale Arbeit und Religionspädagogik an der Hochschule Hannover studiert und im Anschluss mein Anerkennungsjahr in einer Kirchengemeinde in der offenen Kinder- und Jugendarbeit absolviert. Zuvor wurde ich vor allem in der Evangelischen Jugend meines Heimatdorfes in Norddeutschland sozialisiert, woraus auch der Entschluss wuchs, mich beruflich in die Richtung orientieren zu wollen. Besonders am Herzen lagen mir dabei schon immer die Freizeitarbeit, mit der ein besonderer Rahmen für Glaubens- und Gemeinschaftserfahrungen entstehen kann, die Aus- und Weiterbildung von Ehrenamtlichen sowie das Einbeziehen von Themen der sozialen Gerechtigkeit. Wie großartig, dass ich nun als Jugendsekretär genau für diese Arbeit auf meiner Stelle zuständig bin! Ich verantworte vor allem unsere nationalen Freizeitangebote, die meistens in unserem wunderschönen Blockhüttdorf in Abbensen stattfinden, und bilde mit der Unterstützung von Ehrenamtlichen die nächste Generation an Mitarbeitenden aus.

Martin Schmidt-Hussinger CVJM Berlin



Dankbar zurückblicken – zuversichtlich nach vorn:

Am Ende meiner beruflichen Laufbahn durfte ich noch einmal eine besonders sinnstiftende Aufgabe übernehmen: die Geschäftsführung des CVJM Berlin. Dafür bin ich zutiefst dankbar. Es war mir eine Ehre, Teil dieser engagierten Gemeinschaft zu sein, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam wichtige Entwicklungen anzustoßen.

Die Rolle war nicht immer leicht. Als Unternehmer war ich es gewohnt, schnell Entscheidungen zu treffen – manchmal auch auf Risiko. Im Vereinskontext ist das anders. Gremienprozesse brauchen Geduld, Überzeugungskraft und oft Kompromisse. Das hat mich gefordert, aber auch bereichert. Gerade im Miteinander mit dem Vorstand und dem Präsidium habe ich große Unterstützung, Vertrauen und Herzblut erlebt. Trotz aller Herausforderungen blicke ich mit Zuversicht zurück: Die Finanzierung neuer Stellen, erfolgreiche Projektanträge, Sanierungsmaßnahmen oder wiederbelebte Fördermittel waren Ergebnisse eines starken Teams. Unsere Mitarbeitenden in Verwaltung, Jugendhäusern und Gästehäusern sind mit Leidenschaft bei der Sache. Sie verdienen höchste Wertschätzung – sie sind unser größter Schatz.

Mein Wunsch: Bleibt mutig! Bewahren ist wichtig, aber für echte Zukunft braucht es auch neue Ideen und entschlossene Schritte. Ich verabschiede mich mit einem dankbaren Herzen – und wünsche dem CVJM Berlin Gottes reichen Segen. Herzlichst Martin

Jemina Pohl CVJM Bielefeld



Ich freue mich riesig, Teil des CVJM zu sein. Vor drei Jahren stieß ich im Internet bei der Suche für den praktischen Teil eines dualen Studiums der Sozialen Arbeit auf den CVJM Bielefeld.

Damals hatte ich noch keine Ahnung, dass Gott mir ein brennendes Herz für den CVJM geben würde. 2019 hatte ich mich entschieden, zur Bibelschule ins Glaubenszentrum zu gehen, um ein festes geistliches Fundament zu bekommen. Nach drei Jahren Bibelschule mit dem Fokus auf Kinderdienst und Mission ging es auf dem „roten Teppich“ zum CVJM. Gott hatte mir sogar ein Balkonzimmer im CVJM-Wohnheim freigehalten (ein Herzenswunsch von mir). Er kennt uns so gut und beschenkt uns täglich neu. So darf ich mich immer wieder über ihn freuen und staunen. Angefangen habe ich als Praktikantin und bin mittlerweile die Leiterin unserer offenen Jugendarbeit und Teil der MAG-Leitung. Nach meinem Studium werde ich beim CVJM bleiben und eine Festanstellung bekommen. Darüber freue ich mich sehr, denn die anfangs fremden CVJMer sind zu meinen Freunden geworden und die Arbeit zu meinem Herzensanliegen.

CVJM

Weltweit

Besuchsreise 2025 in Togo

Anfang März stand für einige Menschen aus der AG eine Reise ins Partnerland Togo in Afrika an. Darunter waren Martin Barth, der schon seit vielen Jahren für diese Partnerschaft verantwortlich ist, Gerhard Proß vom CVJM Esslingen, Cornelius Lüpke, Vorsitzender des CVJM Berlin, und Sebastian Freitag, Danilo Hutt und ich als Vertretung des CVJM Leipzig.



Die Zeit begann mit dem Seminar „wie spirituelle“, bei dem man sich mit dem geistlichen Leben im YMCA beschäftigte.

Die darauffolgenden Tage verbrachten wir vor allem in Lomé, der Hauptstadt. Die ersten Gefühle, die ich bei mir wahrnahm, waren die hohe Temperatur, die übermäßig große Fülle an neuen Eindrücken und die Herzlichkeit der YMCA-Verantwortlichen. Es gab regen Austausch über die Arbeit des YMCA Togo und die der CVJM Leipzig und Berlin. Die Leipziger hatte in der Woche insbesondere Gespräche mit den Verantwortlichen der Maritime-Region des YMCA, um eine Partnerschaft miteinander zu beginnen. Diese sollen nun noch in intensiveren Gruppen online fortgeführt werden.

Unsere Reise führte uns außerdem zum Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum in Avetonou. Es war beeindruckend, wie in diesem Projekt Nachhaltigkeit, Lehren und Lernen zusammenspielen. Doch in der Landwirtschaft bringt der Klimawandel auch in Togo große Probleme mit sich. Togo hat übrigens wunderschöne grüne Natur, was wir vor allem auf dem Weg zu einem Wasserfall in Wome hautnah erleben durften. Und das trotz Trockenzeit. (Bild)

Jeden Mittwoch und Freitag findet im YMCA Lomé ein Animationsprogramm für Kinder statt. Die Animation besteht aus Spielen, Gebet, einem Tanzwettbewerb, aber auch aus verschiedenen Clubs wie z.B. Fußball und Theater.

Bei der gemeinsamen Planung solcher Animation spürten wir extrem die Sprachbarriere. Die jeweiligen Muttersprachen brachten uns nicht weiter und das lückenhafte Englisch war nicht aus-

reichend. Das führte uns deutlich vor Augen, wie wichtig Sprachenlernen für einen gelungenen Austausch ist.

Die letzten Tage unserer Reise verbrachten wir in Atakpamé, weiter im Norden. Auf der Straße dorthin wird einem alles Mögliche – von Weißbrot über gegrillte Nagetiere, frittierte Bananen, Palmöl, Erdnussprodukte, frisches Obst bis hin zu Holzkohle – angeboten. Atakpamé gehört zur Plateaux-Region, die eine Partnerschaft zum CVJM Fürth hat. Auch dort verbrachten wir eine eindrucksvolle Zeit. Besonders interessant war es für mich, etwas über den Alltag der Menschen zu erfahren und was sie in ihrem Leben beschäftigt. Für viele scheint es nicht leicht zu sein, einen Arbeitsplatz zu finden oder selbst genug zu erwirtschaften. Ich hatte insgesamt das Gefühl, die Togoer und Togoerinnen gehen mit vielen Dingen im Vergleich zu uns Deutschen entspannter um.

Zusätzlich genossen wir einige einheimische Spezialitäten wie Fufu, Pap, Yams-Pommes und Okra. Ein Teil der Gruppe reiste noch weiter nach Sokodé, was zur Centrale-Region gehört, die eine Partnerschaft zum CVJM Berlin hat. Auch da fanden Partnerschaftsgespräche, Besichtigungen und Austausch statt.

Dann hieß es auch schon: zurück nach Hause. Schlussendlich bleibt mir, danke zu sagen. Danke an Martin für die super Organisation der Reise! Danke an alle vom YMCA Togo, die uns überall ihre Gastfreundschaft haben spüren lassen! Danke an Noah vom CVJM Fürth (aktuell Freiwilliger im YMCA Atakpamé) für das gute Übersetzen und Korrespondieren! Und danke, Gott, dass das alles möglich war!

Emily Grenzdörfer

Freiwilligendienst in Peru 2023/24

Abenteuer, Freundschaft, Erfahrung mit Gott

Die Aufregung und Vorfreude steigen mit dem Moment, wo wir in den Flieger steigen; ob das gerade eine ganz verrückte Idee war oder die beste Entscheidung, ist noch unklar, genauso wie alles, was einen beim Ausstieg erwarten wird. Doch das ist schnell vergessen, als wir von vielen Peruanern so herzlich und liebevoll begrüßt werden, mit Kuss auf die Wange und lieben Umarmungen. Überrollt von super vielen Eindrücken, kommen wir gar nicht mehr aus dem Staunen heraus – das Abenteuer beginnt!

Wir, acht Freiwillige aus verschiedenen Orten in Deutschland, durften gemeinsam ein Jahr in Peru verbringen, dort den Menschen im YMCA dienen und eine sehr intensive, bewegende und gesegnete Zeit erleben!

Arbeit

In der Hauptstadt Lima haben wir an vier verschiedenen Standorten in unterschiedlichen Projekten mitgearbeitet. Es gab sehr viele Sportangebote, Kinder- und Jugendprogramme. In einem Programm für Junge Erwachsene durften wir mit kreativen Ideen, Spielen, Input, Liedern und Snacks eigenständig viel gestalten und gleichzeitig Beziehungen knüpfen. Des Weiteren waren wir an den drei Schulen des YMCA und haben dort auch unterrichtet und AGs gestaltet. In sozial schwierigeren, ärmeren Vierteln haben wir beim Programm für Kinder und Teenies mitgewirkt, Andachten und Spiele gestaltet. Diese Arbeit ist mir besonders ans Herz gewachsen und ich habe es sehr zu schätzen gelernt, Beziehungen zu bauen und die Menschen und das Leben dort immer mehr kennenzulernen.

Im Sommer waren wir auf Campamentos – dreitägigen Freizeiten am Strand oder auch im Seilgarten mit vielen Teambuildingaktivitäten. Während dieser Zeit waren zudem jeweils zwei von uns in Trujillo und Arequipa, zwei weiteren Städten in Peru, und haben dort das Sommerprogramm in ärmeren Vierteln mitgestaltet. Diese Zeit war auch ein besonderes Highlight und die Arbeit in dem kleineren persönlichen Umfeld hat ihnen sehr viel Freude bereitet.

Ein gemeinsamer Höhepunkt war unser Missionsprojekt in Trujillo. Zum Thema König David haben wir zu acht eine Kinderbibelwoche organisiert und durchgeführt – mit vielen tollen Theaterstücken, Kleingruppenzeiten, Spielen, Workshops, Basteln und leckerem Essen. Wir durften dort besonders erleben, wie Gott dieses Projekt führte und segnete.

Gastfamilie

Wir haben alle jeweils in einer Gastfamilie gelebt, in der wir tiefer in die Kultur und Sprache eintauchen und das alltägliche Leben kennenlernen durften. Für mich war es eine der schönsten Erfahrungen während der Zeit, wirklich tiefe Beziehungen aufzubauen und ein Teil der Familie zu werden.

Urlaub

In unserem Urlaub sind wir quer durch Peru gereist, vom Machu Picchu, Rainbowmountains und Titicacasee über Selva (Regenwald) und Dschungeltouren, auf hohe Berge und an schöne Strände. Peru hat viel zu bieten und jeder kann etwas nach seinem Geschmack finden und die unglaubliche Vielfalt und Schönheit des Landes bestaunen.

Kultur

Die große Wertschätzung der peruanischen Küche mit sehr leckerem Essen ist genauso unübersehbar wie die für uns eher unüblichen Mengen an Fleisch und Reis.

Dank viel Spontaneität fokussiert man sich auf das Leben im Moment. Doch besonders prägten unsere Zeit die so herzlichen Begegnungen mit Menschen, mit denen wir viele schöne Momente verbringen und sehr besondere Beziehungen knüpfen durften.

Ich durfte so viel von den Menschen, der Kultur, bei der Arbeit, von meinen Mitfreiwilligen und im Alltag lernen und bin sehr dankbar für all die Erfahrungen. Ich kann es nur jedem weiterempfehlen, sich auf solch ein Abenteuer einzulassen, mutige Schritte zu wagen und zu erleben, wie Gott mitgeht!

Helene Kruschke

Bei Rückfragen: hkruschke@web.de



Bewerbungen...

...für **Freiwilligendienste 2026-2027**
in **Togo** oder **Peru**
bitte **bis zum 31. Oktober**
an die AG-Geschäftsstelle.

Siehe auch:

www.cvjm-ag.de --> weltweit -->
internationalefreiwilligendienste



WILLKOMMENSKULTUR IM CVJM

Das Selbstverständnis des CVJM Deutschland

CVJM verbindet Menschen

Als CVJM sind wir davon überzeugt, dass Jesus Christus Menschen verbindet. Im CVJM fördern wir das Miteinander aller Menschen.

Zusammen setzen wir uns vor Ort und in der weltweiten CVJM-Gemeinschaft (YMCA) dafür ein, wertschätzend und vertrauensvoll miteinander zu leben.

CVJM tritt Diskriminierung¹ entgegen

Wir wissen uns als CVJM der unantastbaren Würde jedes einzelnen Menschen und dem Recht auf freie Persönlichkeitsentfaltung (Art. 1 und 2, GG) verpflichtet. Theologisch sehen wir diese Würde in der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen als Geschöpf Gottes begründet.

Dies gilt für alle Menschen unabhängig von körperlicher und psychischer Beeinträchtigung, Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion und Weltanschauung und sozio-ökonomischem Status². Deshalb treten wir im CVJM jeglicher Form von Diskriminierung entschlossen entgegen.

CVJM fördert ein inklusives Miteinander

Im CVJM leben und fördern wir eine inklusive Haltung, die allen Menschen eine Teilnahme und Teilhabe an den Programmen und am Auftrag des CVJM³ ermöglicht. Dennoch nehmen wir wahr, dass auch im CVJM Menschen Ausgrenzung erfahren. Daher setzen wir uns mit allen Möglichkeiten dafür ein, Ausgrenzung und Diskriminierung ab-

zubauen und zu beseitigen. Bestehende Wahrnehmungs-, Normierungs- und Deutungsmuster werden gemeinsam reflektiert, damit Zugangs- und Beteiligungshemmschwellen erkannt, benannt und beseitigt werden können. Bedarfs- und situationsgerechte Maßnahmen zur Information, Beratung und Unterstützung sind auf allen Ebenen im CVJM notwendig und gewollt, um ein inklusives Miteinander zu fördern.

CVJM ist eine lernende Gemeinschaft

Wir wissen darum, dass die Verwirklichung eines inklusiven Miteinanders ein stetiger und selbstkritischer Prozess ist. CVJM ist in diesem Sinne immer eine lernende Gemeinschaft. Als solche sind wir auf einem gemeinsamen Weg, Hemmschwellen abzubauen, Diskriminierung zu beseitigen und Brücken zu bauen – denn im CVJM sind alle willkommen.

Beschlossen von der Mitgliederversammlung des CVJM Gesamtverband in Deutschland e. V. am 22. Oktober 2022 in Hofgeismar

Definition Diskriminierung:

- <https://www.amnesty.ch/de/themen/diskriminierung/zahlen-fakten-und-hintergruende/was-ist-diskriminierung>
- Dimensionen der Diversität, EKD-Texte 141, Inklusion gestalten – Aktionspläne entwickeln, S. 17.
- Pariser Basis und weitere Grundlagentexte des CVJM: <https://www.cvjm.de/website/de/cv/ueberuns/was-ist-der-cvjm-/grundsatzpapiere>